

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktionelle
Zeitung für Riesa.
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Gesetzliche
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 226.

Mittwoch, 29. September 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter des Herausgebers an bestimmten Tagen und Städten wird nicht übernommen. Preis für die 48 cm breite Gründungs-Zeitung (7 Seiten) 18 Pf., Großkreis 12 Pf.; zeitgenössische und fabrikarische Zeitung entsprechend höher. Nachweiss- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Beste Tarife. Benötigter Rabatt erfordert, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungszeitung "Erzähler an der Elbe". Notationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsr. Goethestraße 39. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die Einkommensteuer und die Ergänzungsteuer auf den 2. Termin ds. Jrs. sind am 30. dd. Mts. fällig und
bis zum 21. Oktober ds. Jrs.

Die Brandversicherungsbeiträge mit Reichsstempelabgabe auf den am 1. Oktober ds. Jrs. fälligen 2. Termin sind
bis zum 15. Oktober ds. Jrs.

zu zahlen und zwar werden erhoben, die Gebäudeversicherung nach 1 Pf., die Mobilien- (Maschinen-) Versicherung nach 1 1/2 Pf. für die Einheit, und die Prämien für die Mobilien- (Fahrzeugs-) Versicherung und die Einbruch- Diebstahl-Versicherung.

Mit der Einkommensteuer sind auch in diesem Jahre von den Handels- und Gewerbetreibenden zur Deckung des Aufwandes der Handels- und der Gewerksammer in Dresden Beiträge zu erheben, und zwar für die Handelskammer nach 2 1/2 Pf. und für die Gewerksammer nach 6 Pf. auf jede Mark Einkommensteuer, welche auf das in Spalte 4 des Einkommensteuer-Kontos eingesetzte Einkommen entfallen würde. Besondere Zusätzungen über diese Beiträge sind im Allgemeinen nicht ausgegeben worden. Wir legen aber die Heberegister bis zum 8. Oktober zur Einsicht der Beteiligten aus und geben bekannt, daß den Beitragspflichtigen von diesem Tage an eine zwölfjährige Einspruchsfrist zu steht.

Der Rat der Stadt Riesa, am 29. September 1915.

Der 2. Termin Staatskommens und Ergänzungsteuer, sowie die Beiträge zur Handels- und Gewerksammer werden am 30. September dieses Jahres fällig. Gesetzlicher Bestimmung folge sind diese Steuerbeträge bis längstens den 21. Oktober an unsere Steuerstellen zu entrichten. Wegen des bevorstehenden Rechnungsabschlusses muß sofort nach Ablauf der gesetzlichen Frist mit dem Mahn- bzw. Vertriebungsvorfahren begonnen werden.

Gröba (Elbe), am 28. September 1915.

Der Gemeindevorstand.

Örtliches und Sachsisches.

Riesa, den 29. September 1915.

* Die nun schon seit über Jahresfrist hier gehörige Theatergesellschaft Riesa veranstaltet nächsten Sonntag im Hotel "Stern" aus Anlaß des 30-jährigen Schauspieler-Jubiläums des Herrn Curt Richter eine große Doppelvorstellung. Der gute Besuch der Richterischen Vorstellungen hat wiederholt gezeigt, daß die Gesellschaft es verstanden hat, sich hier bestellt zu machen. Sie darf daher wohl auch zu der bevorstehenden Jubiläumsvorstellung einen regen Zuspruch erhalten.

* Über die Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins in Dresden wird uns berichtet: Von den Mitteilungen des Vorstandes betrifft die wichtigste die Errichtung eines Kriegerdenkmals innerhalb des Sächsischen Lehrervereins. Nach eingehenden Verhandlungen wurde die Errichtung dieses Kriegerdenkmals mit einer Jahressteuer von 24 Pf. beschlossen. Die Geldmittel sollen durch eine allgemein verbindliche regelmäßige Steuer aufgebracht werden. Aus diesen Mitteln bewilligte die Vertreterversammlung dem Vorstande auch eine nennbare Summe für die Zwecke des Volks außerhalb des Lehrverbandes, für die Kriegsblinde an der Allgemeinheit. Am Dienstag, den 28. September, vormittags 9 Uhr behandelte die Versammlung zuerst den Gegenstand: Zugriff auf die Wohlfahrt Berichterstatter Lehrer W. Schubert, Leipzig. Die vom Redner aufgestellten und begründeten, von der Versammlung lebhaft erörterten und schließlich angenommenen Leitsätze lauteten: 1. Das Gebet der Jugendwohlfahrt ist eine soziale und nationale Pflicht der Allgemeinheit. Zu ihrer Ausführung ist der Lehrer besonders befähigt. Sie gehört auch zum Teil schon zu den Pflichten des Lehrers. Wenn sie nach pädagogischen Grundsätzen geleitet wird, fördert und ergänzt sie die Schularbeit und sieht sie fort. 2. Der Sächsische Lehrerverein hat für diese Arbeit bereits allgemeine Grundsätze aufgestellt. Eine Anzahl seiner Bezirksvereine haben Einrichtungen für die Jugendwohlfahrt gegründet oder gründen helfen. Viele einzelne Mitglieder leisten weitere Arbeit in anderen Körperschaften. Es erscheint notwendig, durch einen wirksamen Zusammenschluß dieser schon tätigen Mitglieder für den weiteren pädagogischen Aufbau und Ausbau der gesamten Jugendwohlfahrt und für die Weiterverbreitung der Gedanken und Neugewinnung von Kräften zu sorgen. Der Sächsische Lehrerverein hat diese Notwendigkeit schon öfters anerkannt. 3. In allen Bezirksvereinen sollen deshalb Arbeitsgemeinschaften für die Jugendwohlfahrt gegründet werden. Diese Arbeitsgemeinschaften sind unter der Leitung des Vereinsvorstandes zu rege Wechselwirkung und gegenseitiger Anregung und Förderung zusammenzuschließen. Die Vorstandswahlen hatten das Ergebnis, daß zunächst der Vorsitzende Lehrer Sättler-Dresden mit den beiden anderen Mitgliedern des Geschäftsführer-Ausschusses einstimmig wiedergewählt wurde. An die Stelle des Lehrers E. Beyer-Leipzig, der

eine Wiederwahl ablehnte, trat Lehrer Siemann-Leipzig. Der Vorstand besteht in Zukunft aus den Herren: Sättler-Dresden, Gleißberg-Dresden, Hänsel-Dresden, Direktor Schäfer-Wachau, Oberlehrer Sonntag-Zwickau, Oberlehrer Stenzel-Blauen, Müller-Leipzig, Winkler-Ehemann, Bisch-Ottewisch, Schneller-Langenhennersdorf, Siemann-Leipzig. Dem aus dem Vorstande ausscheidenden Ernst Beyer sprachen der Vorsitzende und die Versammlung den herzlichen Dank aus für die reiche und erprobliche Arbeit, die er im Laufe vieler Jahre dem Sächsischen Lehrerverband geleistet hat. Der Gefeierte dankte tiefgründig für die reiche Anteilnahme und zeichnete der mit größter Anteilnahme laufenden Versammlung in großer Jungen noch einmal ein Bild seines Wirtens und Strebens. Bei Erledigung des Haushaltberichtes wurde u. a. beschlossen, 6000 M. der Erziehungsanstalt "Pestalozzistift" zu Dresden zu überweisen, 17 Lehrerinnen und 25 Kinder von im Kriege Gefallenen anderer Berufskreise Sachsen haben bereits in der Anstalt Aufnahme gefunden. Lehrer Rudert-Dresden dankte für den Dresdner Lehrerverein, dem Besitzer dieser Erziehungsanstalt, für die genannte Zuwendung. Nachdem noch die Berichte der ständigen Ausschüsse und der Abteilungen des Sächsischen Lehrervereins zur Besprechung gestanden, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche, daß die nächste Versammlung wieder mögigkeiten in dem erhöhten schwer erkämpften und ehrenvollen Frieden unseres Landes.

Durch Bulverdampf und Augelregen benennt ein gewisser Arno Walde aus Ziegny ein Buch, das 800 Seiten stark und mit Bildern versehen sein soll und das er gegen Voreinführung von 75 Pf. aufzudenken werde. Walde ist allem Anschein nach ein Betrüger, der von Stadt zu Stadt zieht, seine Vorlesungen in den Zeitungen veröffentlicht und die Vorauszahlungen einsteckt, ohne das im Ansicht gestellte Buch zu liefern. Sollte der Aufenthaltsort des Walde bekannt werden, so sollte man dies unverzüglich der Centralstelle zur Bekämpfung der Schwindelkriminalität in Riesa mitteilen.

Se. Maj. der König empfing gestern um 11 Uhr den Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg in Audienz. Um 2 Uhr fand königliche Tafel statt, zu der Einladungen ergangen waren an den Reichskanzler und dessen Begleiter, Regierungsscretär Dr. Grafen von Seitz-Burkersrode, den Königlich Preußischen Gesandten Grafen von Schwerin, den Minister des Königl. Hauses, die Königlichen Staatsminister und den stellvertretenden Kriegsminister, den kommandierenden General des Kavallerie-Regiments und den Königlichen Oberstabsarzt usw. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg stellte gestern im Laufe des Vormittags bei dem Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Grafen Bismarck von Estadt sowie bei dem vorliegenden Staatsminister Dr. Beck Besuch ab. Nachmittags nahm der Reichskanzler bei dem preußischen Gesandten Grafen Schwerin den Tee. Abends 8 Uhr fand bei dem Minister des Außen Grafen Bismarck von Estadt Tafel statt, worauf später die Rückreise des Reichskanzlers erfolgte.

Das Reg. Sächs. Militärverordnungsbüro veröffentlicht zu § 10 der Bestimmungen über den Schulunter-

richt der Militärfächer in der Reg. Sächs. Armee vom 16. Oktober 1905 Änderungs- und Ergänzungsvorrichtungen. Der § 10 erhält nachstehende Fassung: Die Bestimmungen der §§ 1 bis mit 9 gelten, soweit im folgenden nichts anderes verfügt wird, auch für den Fall einer Mobilisierung oder einer sonstigen kriegerischen Unternehmung. Alsbald sind den Mannschaften des Friedenstandes

diesejenigen Mannschaften gleichzutun, die a) aus dem Verluststand oder aus dem Landsturm zum aktiven Dienst einberufen oder b) freiwillig auf Grund eines Vertrages oder c) bei dem Etappengespann der freiwilligen Krankenpflege Dienste leisten. Vorauszahlung für die Bezahlung des Schulgeldes ist jedoch, daß die Familien der unter a) bis c) genannten Mannschaften Unterstützungen auf Grund des Reichsgesetzes, betr. die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, und der zu dessen Ergänzung erlassenen Verordnungen des Reichsanzlers beziehen.

In der sächsischen Verlustliste Nr. 201 (ausgegeben am 28. September 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 100, 101, 102, 105, 108, 846, 851; Reserve-Regiment Nr. 107; Infanterie-Regiment Nr. 23; Infanterie-Bataillon, Reserve-Regiment Nr. 100, Pioniere: Bataillone: I. Nr. 12, II. Nr. 12; Kompanien Nr. 183, 245, 254; 1. Infanterie-Kompanie, 1. Bataillon Nr. 12; Reserve-Kompanien Nr. 53, 54; Landwehr-Kompanien XII. XIX. Armeeforts; Infanterie-Schmeisser-Zug Nr. 27; Leichte Minenwerfer-Abteilungen Nr. 104, 149, 167, 182, 192; Schwerer Minenwerfer-Abteilungen Nr. 12, 22, 42; Divisions-Brüder-Train Nr. 23. — Preußische Verlustlisten Nr. 333, 334, 335; Bayerische Verlustliste Nr. 228; Westfälische Verlustliste Nr. 272; Kaiserliche Marine Verlustliste Nr. 50.

Im Verlage der Firma W. & A. Roher, Dresden ist die Winterausgabe des Blitzfahrvlanes für die Königl. Sächs. Staatsbahnen enthalten auch sämtliche Linien von Thüringen, des Harzes, des Riesengebirges und von Nordböhmen, sowie alle wichtigen Anschlüsse Deutschlands und Österreichs, erschienen. Die Bahnhofsbuchhandlungen, Buch- und Papierhandlungen geben den "Blitz" für 30 Pf. ab. Wie üblich enthält der "Blitz" außer den 2. Eisenbahnkarten, den Damwaffenschiffplänen, gültig vom 18. Oktober bis mit 28. November 1915, den Kraftwagenverkehr, elektr. Kleinbahnen, die Postkarte mit Personennahverkehr, Geopaktar, Marktverzeichnis, Hotel-Anzeiger und Vermerkungen über Kilometerpreise, Fahrkartensteuer u. s. w.

— Am 2. Nov. 1915 erschien die zweite Ausgabe des Blitzfahrvlanes für Angehörige gefallener sächsischer Truppen. Hierzu das Kriegsministerium einige namhafte sächsische Künstler zur Errichtung von Entwürfen aufgefordert. Die eingegangenen Entwürfe sind klarlich Sr. Majestät dem König zur Entscheidung vorgelegt worden, wobei der Entwurf des Profeßors Heinrich von Weyrau zur Ausführung bestimmt wurde. Ohne Säumen werden nun die Arbeiten zur Verwirklichung des Gedächtnisses durch Anstrengung eingeleitet, so daß mit der Ausgabe der sächsischen Gedächtnisse in einigen Wochen zu rechnen ist. Sie werden seinerzeit von den Erstruppenteilen und Bezirkskommandos ausgefertigt und durch Vermittlung der Ortsgeistlichen und Gemeindebehörden an die Empfangsberechtigten ausgehändigkt werden, ohne daß es eines besonderen Antrages der letzteren bedarf.

— Am 2. Nov. Durch die Militärbefehlshaber wird eine Bekanntmachung betreffend Besteuerung und Erhebung von tierischen und pflanzlichen Spinngütern. Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute, Seide und daraus hergestellte Web- und Strickwaren veröffentlicht. Die Bekanntmachung führt eine monatliche Meldepflicht für die genannten Spinngüter und Garne ein und legt die Bestimmungen der früheren Bekanntmachungen vom 20. Mai

Einquartierung in Gröba.

Am 1. Oktober 1915 werden die Oststraße, Strehlaer Straße, Rosenstraße und der Mühlweg mit Einquartierung besetzt.
Gröba, am 28. September 1915.

Der Gemeindevorstand.

Viehwirtschaftszählung in Gröba.

Auf Grund der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 6. September 1915 findet am 1. Oktober 1915 eine Viehwirtschaftszählung statt. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh. Sie wird durch freiwillige Zähler vorgenommen. Die Viehwirte werden aufgefordert, den am 1. Oktober bei ihnen erscheinenden Zählern jede gewünschte Auskunft zu erteilen.
Gröba, am 29. September 1915.

Der Gemeindevorstand.

Landsturmrollen-Anmeldung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Civilvorstehenden der Königlichen Erzakskommission zu Großenhain vom 22. September 1915 werden hiermit alle in Gröba aufhältlichen Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1898, die das 17. Lebensjahr während der Zeit vom 30. Mai bis mit 30. September d. J. vollendet haben, aufgefordert, sich in der Zeit vom 4.—9. Oktober 1915 im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 3, unter Vorlegung des Geburtschreibes zur Landsturmrolle anzumelden.
Gröba, am 29. September 1915.

Der Gemeindevorstand.

Der Wassergang auf das 3. Vierteljahr 1915 wird am 30. September dieses Jahres fällig und ist binnen 14 Tagen an unsere Steuerstellen zu bezahlen. Nach Fristablauf erfolgt die lastenpflichtige Mahnung und dann die zwangsweise Schrifturkunde.
Gröba (Elbe), am 28. September 1915.

Der Gemeindevorstand.

1915. Bezeichnend Bekannterhebung unverpackter Schafwolle, vom 27. Juni 1915, betreffend Bekannterhebung von Wollfutter-Rohstoffen usw. und vom 22.-27. Juli 1915 betreffend Bekannterhebung für Baumwolle usw. insofern unter Kraft, als sie regelmäßig wiederkehrende Bekannterhebungen angeordnet haben. Zu der Bekanntmachung gehören vier Arten von Meldescheinen und zwar: Meldeschein 1 für Wolle und Garne vorwiegend aus Wolle, Meldeschein 2 für Baumwolle und Garne vorwiegend aus Baumwolle, Meldeschein 3 für Bettwolle und Garne vorwiegend aus Bettwolle, Meldeschein 4 für Seidenabfälle und Bourettegarne. — Diese Meldescheine sind bei den örtlich zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammer usw.) entweder mittels Postkarte (nicht mit Brief) anzufordern oder im Bureau der betreffenden Handelskammer abzuholen. — Zu der Bekanntmachung betreffend Bekannterhebung und Beschlagnahme von alten Baumwolläppchen und neuen Baumwolläppchen Stoffabfällen vom 21.-26. Mai 1915 wird mit Gültigkeit vom 29. September 1915 von den Wollfutterabnehmern eine Nachtragsverordnung erlassen. Hierin ist die Meldeschrift dagegen erweitert, daß die Bekannterhebungen, die nach den Wollfutterbestimmungen zum letzten Male am 1. August 1915 unter Einhaltung einer Einreichungsfrist bis zum 15. August 1915 zu erfolgen hatten, nunmehr allmonatlich stattfinden, die Meldungen müssen nach dem Stande der Vorräte am 1. eines jeden Monats unter Einhaltung einer Einreichungsfrist bis zum 10. des betreffenden Monats erfolgen. Die für die Meldung zu benutzenden amtlichen Meldescheine werden auf schriftliches Erstehen von der Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen, Berlin B. 35, Lützowstraße 88/90, postiert verlauten. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Amtshauptmannschaften und den Stadtzäten der höheren Städte einzusehen.

Ostak. Ein Kartoffelverkauf am Südbahnhof wurde, da die angebotenen Kartoffeln minderwertig, zum Teil sogar versaut waren, eingestellt. Gegen den Verkäufer ist Anzeige erstattet worden. Wie das „O. T.“ meldet, soll ein Verfahren wegen Betrugs gegen den Händler eingeleitet werden.

Dresden. Oberverwaltungsgerichtsrat Blüher hat das Landtagsmandat im Wahlkreis Dresden 8 niedergelegt. Er ist auch von den sonstigen Parteien zurückgetreten, die er in der nationalliberalen Partei verblieb. — Stadtverordneten-Vorsteher Oberjägermeister Dr. Georg Stückel vollendet am heutigen Tage das 60. Lebensjahr. — Die Räumlichkeiten, in denen die Feldpostanstalt der 3. Landwehrdivision untergebracht war, sind fürstlich von einer Feuerbrunst befreit worden. Während es gelungen ist, die Geld- und Wertpapiere, sowie die zur Abfertigung eingeflossene Post zu bergen, sind 51 Ventil mit angekommener Post leider verbrannt. — Als vorgestern ein Wehrmann auf Urlaub nach Dausa kam, traf er seine Ehefrau in der am Schützenplatz gelegenen Wohnung nicht an, dagegen fand er mehrere Briefschlösser, deren Inhalt ihm Unrat gab, die Frau nach ihrem Nachhausaufenthalt zur Rede zu setzen. Es kam zu beständigen Auseinandersetzungen. Als der Mann dann von einem Ausgang zurückkehrte, hatte sich die Frau durch Einspaten von Leuchtgas vergiftet.

Chebni. Tödlich verunglückt ist Dienstag vormittag in der Schloßvorstadt, der hier wohnhafte 57 Jahre alte Geschäftsführer Anton Günther dadurch, daß er beim Eintragen seines Schwengeschirrs von einem der Tiere gegen eine Wand gedrückt wurde. Er kam dabei zum Fall, geriet unter den Wagen, dessen Räder ihm über Kopf und Beine gingen. Er sollte sofort ins Krankenhaus übergeführt werden, starb aber auf dem Wege dahin.

Schneidersberg. Aus habitalischen Mitteln wird hier jedes aus dem Felde nach seinem Wohnsitz Schneidersberg beurlaubten bedürftigen Kriegsteilnehmer eine einmalige Ehrengabe von 10 Mk. gewährt.

Öberwiesenthal. Anlässlich der Grundsteinlegung zum Turm der Bundesreue waren, wie berichtet, an Seine Majestät den König Friedrich August, Seine Majestät den Kaiser Wilhelm und Seine Majestät Kaiser Franz Joseph Huldigungstelegramme zur Abteilung gebracht worden, auf die bei Herrn Amtshauptmann Dr. Weihrauch in Annaberg folgende Antworten eingegangen sind: Das Kaisers Antwort: „Seine Majestät haben die Huldigung der Festversammlung gern entgegenommen und lassen allen Beteiligten anständig danken“. Kaiser Franz Josephs Antwort: „Im allerhöchsten Auftrage beebe ich mich einer Hochwohlgeboren den aufrichtigsten Dank seiner k. u. k. Majestät für die Meldung über die gebrachte Grundsteinlegungskette in Oberwiesenthal mit dem Beflügen ausdrücklich, daß Seine Majestät von der Errichtung des Mahnmals unerschütterlicher Bundesreue und pietätvoller Erinnerung an die gefallenen Helden, sowie von der Huldigung der Festversammlung mit besonderem Wohlgefallen Kenntnis zu nehmen geruht haben. Auf allerhöchstem Befehl Freiherr von Schleib“. Des Königs Antwort: Seine Majestät der König lassen für die Huldigung der Tausende von Deutschen, Österreichern und Ungarn allerhöchst seinen herzlichsten Dank ausdrücken.“

Meerane. Die beiden 4 und 7 Jahre alten Söhne des Zimmermanns Hildebrand in Hinterzimmersdorf sind durch Brandwunden schwer verletzt. Beim Eindringen in den Schuppen war der eine Kind bereit tot, der andere erlag bald darauf seinen schweren Brandwunden.

Leipzig. Gestern nachmittag gegen 14 Uhr ereignete sich in dem Betriebe von Blaauw & Co. in Görlitz dadurch ein bedauerlicher Unfall, daß auf bis jetzt noch unangeflaute Weise ein großer Kessel platzte, wodurch ein Arbeiter durch Verbrennen seinen sofortigen Tod fand. Der Kessel war erst vor zwei Monaten revidiert worden.

Görlitz. Der Fuhrmann Wünsche, der mit einem mit Sand beladenen Wagen die Promenade herabfuhr, blieb, als er vom Fuhrwerk abprallen wollte, mit der Stielholzlehe an der Brüstung hängen und stürzte so ungünstig, daß ihm der schwere Wagen über den Hals fuhr. Der Unglückliche war auf der Stelle tot.

Schleiz. Montag abend ist das Gebäude des an der Straße von Schleiz nach Biegnitz liegenden Rudolphschen Gasthofes bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Saal, die Gastzimmer und Fremdenstuben fielen dem Element zum Opfer, dagegen konnte durch das Eingreifen der Feuerwehr ein großer Schaden verhindert werden. Auch das Bier konnte man größtenteils in Sicherheit bringen, nur ein Schwein mußte sofort abgeschossen werden. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Brandstiftung entstanden. Der Wirt ist in das Amtsgericht Burgk eingeliefert worden.

4. Gabelliste der für die Kriegsdiämung des Deutschen Vereins für Sanitätschule bis zum 28. September 1915 eingegangene Beiträge.

Gabelliste: Nieders. Bank, Aktiengesellschaft.
Königliche Edelmann, Baust. Mk. 10.—, 11. Mk. 5.—
Dr. Nicolai, Nieders. Mk. 10., Frau Oberst Vollert, Nieders.

Mk. 5.—, Pfarrer Max, Zeithain Mk. 5.—, Wettverlust
Mk. 10.—, Dampfbad-Doppelkopf Mk. 14.—; zusammen
Mk. 50.—, 1. bis 8. Gabelliste Mk. 888.10.; mitin
Mk. 927.10. Weitere Beiträge nimmt die obige Sammel-
stelle entgegen.

Neueste Nachrichten und Telegramme nom 29. September 1915.

Die Kämpfe im Westen.

Berlin. Der Kriegsberichterstatter der „Berliner Morgenpost“ Dr. Max Löbbecke meldet aus dem Großen Kriegsbericht unter dem 28. September: Die schweren Kämpfe in der Champagne nehmen ihren Fortgang, jedoch scheint die Stoßkraft des Feinds nachzulassen. Es gelingt ihm an keiner Stelle irgend welche Fortschritte, auch nur im einzelnen, zu erzielen. Gestern vormittag richtete er heftiges Artilleriefeuer auf den rechten Flügel der Champagne-Armee, das unsere Batterien wirksam erwiderten. Zugleich versuchte er wiederum wichtige Infanterie-Angriffe auf der Front von Aubers bis zum Argonnenrand. Nach der in Joffres Armeebefehl angekündigte Methode reihte sich daran auch Kavallerie, die nach Gelingen des Durchbruchs schnell weiter vorstoßen sollte. Aber an der Tapferkeit unserer Truppen scheiterte alle diese mit erheblichen Kräften angelegten Operationen. In zähem Ringen wurde der Feind überall abgeschlagen. Dagegen gelang nachmittags ein glänzend geführter Gegenstoß, wodurch die gefährdet Höhe 199 nördlich von Maissig fest in unsere Hand gebracht wurde. Auch die anderen Stellungen wurden unerschüttert gehalten. Die Stimmung unserer Truppen ist durch das siegreiche Zurückslagen der immer noch mit großen Mitteln versuchten Angriffe ausgezeichnet und voll Zuversicht. Die Verluste des Feinds sind groß.

Ein anderer Bericht in den Morgenblättern betont, daß die völlig wertlose Eindrücke einer kleinen Säule in unserer vorderen Linie nur durch Erfüllung und mit Einsetzung ungewohnter Übermacht erreicht wurde. Ungeheure Verluste des Feinds — stellenweise wurden 500—800 Engländer tot vor unserer Front gefunden — standen dem gegenüber. — Nach dem Berl. Tgbl. geht nur aus Andeutungen der Pariser Blätter hervor, daß die Redaktionen genauer als die Censur mitgeteilt hätten, über die erschreckenden Verluste der Alliierten unterrichtet seien. — Ueber die bereits eingetretene Pause nach den ersten Vorstoßen herrscht in den französischen Garnisonsen Enttäuschung. Englische Blätter erinnern an das Gescheh von Neuve-Chapelle, wo die Engländer an der Stellung von Neuve-Chapelle, wo die Engländer erwartet wurden, eine blutige Zurückgeschlagen wurden.

London. Daily-Mail schreibt in einem Leitartikel: Die nächsten 48 Stunden werden lehren, ob auf die heftigen Schläge bei Arras und in der Champagne weit bedeutendere Ergebnisse folgen werden als die Gefangennahme von 20000 Mann oder ob nach dem glänzenden Anfang wieder eine neue Periode des Neids folgen wird wie nach Neuve-Chapelle. Das Klügste ist, nach dem Grundsatz zu handeln, das Verstärkungen nur notwendig sind als nach einer großen Schlacht, und anzunehmen, daß noch viel mehr Schlachten geschlagen werden müssen, bis die Deutschen über den Rhein zurückgeworfen sind. Das Vorhaben der Alliierten nimmt sich auf der Karte nicht groß aus. Das Blatt bemerkt, daß täglich 5000 Menschen gebraucht werden. Daily-Telegraph schreibt: Die deutsche Front ist nicht durchbrochen worden. Es ist nicht sicher ob ein Durchbruch der Kern des Planes der Alliierten war. Die letzten Ereignisse stellen vermutlich nur die Eröffnung eines gewaltigen Schlachtplanes dar, aber dessen Natur Vermutungen anzustellen eitel wäre. Der militärische Mitarbeiter der Times schreibt: Wir hätten mit dem Angriff sicher noch etwas gewartet, bis sich die volle Wirkung der Anstrengungen Lloyd Georges zeigen könnte. Aber die allgemeine Lage, namentlich die großen Schwierigkeiten Russlands, verbieten einen längeren Aufschub. In einem Leitartikel schreibt das Blatt: Die Alliierten werden die errungenen Vorteile nicht durch ungestümen Angriff aufs Spiel setzen. Man hat eine Lehre aus der Offensive von Neuve-Chapelle und Arras gezogen. Diese Angriffe brachten verhältnismäßig geringe Ergebnisse, teils weil sie auf zu enger Front gemacht wurden, teils weil die Truppen zu schnell und ohne genügende Unterstützung der Artillerie vorwärts geschritten wurden.

Amsterdam. Die Blätter verzeichnen den Umschwung in der militärischen Lage zu Gunsten der Mittelmächte in den letzten 24 Stunden und das vorläufige Erstarken der Offensive der Alliierten im Westen.

Sozialisten-Studienpreise zur Front.

* Großes Hauptquartier. Vier Führer der deutschen Sozialdemokratie, die Reichstagsabgeordneten Scheidemann, Dr. David, Ebert und Schöpflin, haben eine Informationsreise zum westlichen Kriegsschauplatz und in die besetzten Gebiete Nordfrankreichs und Belgien beendet. Die Reise, die übrigens einen rein privaten Charakter trug, hatte vor allem den Zweck, für das Studium der wirtschaftlichen Fragen, die mit dem Kriege zusammenhängen, durch unmittelbare Ansicht Material zu liefern.

Aus dem französischen Senat.

Paris. (Agence Havas.) Der Senat erörterte am Dienstag den Hausesantrag über die provisorischen Budgetzölle für das vierte Quartal 1915. Finanzminister Ribot erklärte bezüglich der Frage des Wehrunterhaltes: Wir sind mit England bemüht, eine gewisse Stabilisierung zu erreichen. Zwischen Frankreich, England und Amerika sind Unterhandlungen im Gange. Sie werden es gestatten, die Lage zu verbessern. Ich zweifle nicht, daß die Amerikaner uns ihre unzweifelhaften Sympathien auf reale Weise bezeugen werden. Wie ich schon in der Kammer sagte, ist eine Anleihe in Vorbereitung. Wir werden sie demnächst ausgeben, und sind sicher, daß das Land unserem Rufe folgen wird. Das Land ist entschlossen, alles für die Verteidigung und Wohlstand zu tun. Wir haben in den immer zahlreicher werdenden Hartgold-Günzungen an die Bank von Frankreich einen Beweis dafür. Die gewillte Welt folgt mit Bewegung und Sympathie den Anstrengungen unserer Soldaten und erkennet gleichzeitig die wunderbare Haltung und Habe unseres Landes an. Wenn wir darin beharren, so ist uns der baldige Sieg gesichert. Der Senat nahm darauf einstimmig die provisorischen Budgetzölle an.

Der Unterseebootstreit.

London. Das Sicherfahrtboot „Bismarck“ und Grimsby ist torpediert worden.

Aus dem englischen Unterhand.

London. Im Unterhaus antwortet der Wiederminister Asquith auf eine Anfrage, die Neutralisierung und die nationale Dienstpflicht bildeten den Gegenstand fortwährender Beratungen in der Regierung. Sobald es in der Lage sei, werde er über die zukünftige Politik Mitteilung machen. Bis dahin solle sich das Haus im Interesse der eigenen und der verbündeten Nationen angelehnt den tapferen, vereinten Anstrengungen ihrer Streitkräfte jeder weiteren Befreiung dieser Angelegenheit enthalten. Gern erklärt: Wenn Bulgarien eine aggressive Haltung auf Seite der Freunde einnehmen sollte, sei Großbritannien entschlossen, seine Feinde am Balkan in jeder möglichen Weise zu unterstützen und zwar in Übereinstimmung mit den Verbündeten ohne Vorbehalt oder Einschränkungen.

Die Verhandlungen Paris in London.

London. Die Blätter melden, daß die Verhandlungen des russischen Finanzministers Bark mit dem Schatzamt sich in die Länge ziehen. Bark wurde verspätet worden.

Der russische Rückzug in Polen.

London. Zu dem neuen Rückzug der Russen in Polen begrüßt der Lokalanz. das Wiederauftreten des Generals von Lichtenau Schulter an Schulter mit den alten Verbündeten aus den Karpathenkämpfen. Der russische Rückzug vor Lut und Dubno sei ein guter Anfang.

Der amtliche russische Bericht.

Petersburg. Der Bericht des Generalstabes von gestern lautet: In der Gegend von Riga und Danzig keine wesentlichen Veränderungen. In der Gegend von Danzig ließ das Artilleriefeuer nicht nach. Die Kämpfe dauerten mit unverminderter Heftigkeit fort. Wir schlugen die Offensive des Feinds im Tale des Narow und in der Gegend von Wileja zurück. In der Gegend der Elsندorf südlich von Olschany gelang es den Deutschen, sich des Dorfes Voskany zu bemächtigen, doch wurden sie von uns wieder davon vertrieben. Auf diesem Punkte hat der Feind wieder begonnen, heftige Angriffe gegen uns zu richten. An mehreren Stellen führt der Feind fort, härtest Artilleriefeuer zu entfachen. In dem Abschnitt eines einzigen Regiments in dieser Gegend wurden gestern gegen 10000 Geschosse aus schweren Geschützen abgeschossen. Ein heftiger Kampf fand in der Gegend des Dorfes Lachowitz südlich des Bahnhofs von Baranowitschi statt. Südlich des Pripet und auf der salzhaltigen Ebene unterhalb der Feinde an zahlreichen Stellen Angriffe, wobei er erhebliche Kräfte in Trossen führte. An den Übergängen des Star in der Gegend von Kolki kam es zu mehreren Gefechten mit deutschen Abteilungen. Nach einem hartnäckigen Verteidigungskampf befreiten wir die Gräben bei dem Dorf Borowicza nordwestlich von Tarnopol. In der Gegend des Dorfes Marianka südwestlich von Tarnopol entstand bei einem deutschen Bataillon eine Panik, als eine kleine russische Abteilung unerwartet in seiner Nähe erschien.

Vom Balkan.

Berlin. Nach der Neuauflage sei die Tatsache des Deutschenwechsels zwischen dem bulgarischen und dem griechischen König im hohen Maße geeignet, den Kriegsbeherr zu Münd zu stopfen. Sie kennzeichnete aber auch den edlen Sinn König Ferdinands, der nach dem letzten Balkankrieg bestimmen Spannung es nicht verschmähte, als Erster dem gärenden König Konstantin die Hand zu reichen. Man darf wohl eine verbindliche und freundliche Antwort des Griechenkönigs erwarten.

Berlin. In Unwissenheit der bulgarischen Gefäßschaft, zahlreicher Freunde und einer großen Volksmenge fuhr heute die zweite Abteilung einer berufenen bulgarischen Studenten von hier ab. Unter ihnen befand sich auch der Sohn des Ministerpräsidenten Radostlawow. Eine Anstriche des Regierungsrates Nikitow, in der den Studenten das deutsche Beispiel als Vorbild empfohlen wurde, beantwortete ein Student, der mit einem dreifachen Hoch auf den deutschen Kaiser und den bulgarischen Baron schloß. Die Bulgaren sangen nach ihrer Nationalhymne spontan Deutschland über alles.

Paris. Die Presse erklärt heute, daß nach den letzten Nachrichten sich eine gewisse Unsicherheit in der Haltung Bulgariens bemerkbar mache. Die Blätter fordern das Beenden der bulgarischen Regierung dem Gang der kriegerischen Ereignisse zu, die gegenwärtig auf beiden Hauptfronten in einem entscheidenden Abschnitt getreten seien, deren Ausgang Bulgarien erst abwarten möge, bevor es die letzten endgültigen Sprüche unternehmne. Echo de Paris erzieht die Auffassung der übrigen Zeitungen nicht und ist überzeugt, daß die Abteilung Bulgariens zum Angriffe auf Serbien und Griechenland unverwandt besteht.

Den Estland, die für sofortige Entsendung eines Hilfskorps nach Serbien gegen Bulgarien laut wurden, tritt Clemenceau im Domme Enghien energisch entgegen. Er erklärt, man dürfe sich nicht überreden. Die Dardanellen-Operation, die infolge ungenügender und mangelhafter Vorbereitung ohne Ergebnis geblieben ist, müsse die Regierung abhalten, nochmals einen derartigen Fehler zu begehen.

Der amtliche türkische Bericht.
Konstantinopel. Das Hauptquartier berichtet von der Dardanellenfront: In der Nacht zum 27. September unternahmen unsere Aufklärungscolonnen bei Anzofa einen überraschenden Angriff mit Bomben auf die feindlichen Schützengräben. Sie erzielten über 50 Gewehre, Bajonetts und Fertigläser. Bei Aci Burnu brachten unsere auf dem rechten Flügel stehenden Batterien eine feindliche Batterie von drei Geschützen zum Schweigen und zerstörten ein Geschütz. Bei Satalpaz am 27. September auf der ganzen Front beiderseitig Gewehre, auf dem linken Flügel Artilleriedüsen und Kanone mit Bomben im Zentrum. Einige 50 Feinde suchten anzugreifen. Sie waren aber kaum einige Schritte von ihren Unterstützenden entfernt, als sie zum großen Teil durch unser Feuer vernichtet wurden. Der Krieg flüchtete in die Schützengräben zurück. Am 27. September traf eines unserer Flugzeuge mit einer Bombe eine feindliche Flugzeugabfalle auf Lemnos.

Konstantinopel. Die „Agence Mittl.“ meldet: Die Blätter des Bierverbandes veröffentlichten Depeschen, wonach fürstlich türkische oder deutsche Unterseeboote im Schwarzen Meer und in der Nähe der Dardanellen verdeckt oder aufgebracht werden sollen. Nach Erkundungen an sicherer und zuverlässiger Stelle sind wir in der Lage zu erklären, daß alle türkischen und deutschen Unterseeboote wobbelschalen sind. Die legten Nachrichten besagen, daß die fraglichen Unterseeboote ihre Aufgabe mit Erfolg erfüllen.

Einführung in der Türkei.

Konstantinopel. Das Amtsblatt veröffentlicht ein provisorisches Gesetz, das die Ermächtigung erteilt, die Arbeitnehmer, welche die Signierung befehlen, Offiziere oder Unteroffiziere der Reiterei zu werden, oder die Körperlichkeit zum aktiven Dienst haben, schon jetzt einzuberufen.

Ein Dampfer auf eine Mine gestoßen.

Kopenhagen. Der dänische Dreimastdampfer Beset aus Kopenhagen ist gestern nachmittag gegen 4 Uhr auf

Zur Kriegslage.

(Kunstl.) Großes Hauptquartier, 20. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindlichen Durchbruchversuche wurden auf den bisherigen Angriffsabschüttungen mit Erfüllung fortgesetzt. Ein Gegenangriff nach einem abermals gescheiterten englischen Gasangriffe führte zum Wiedergewinn eines Teiles des nördlich Los von uns aufgegebenen Geländes. Heftige englische Angriffe aus der Gegend Los brachen unter starken Verlusten zusammen. Wiederholte erbitterte französische Angriffe in Gegend Sonchez-Nendville wurden teilweise durch heftige Gegenangriffe zurückgewichen. Auch in der Champagne blieben alle feindlichen Durchbruchversuche erfolglos. Ihr einziges Ergebnis war, daß der Feind nördlich Conain in einer Strecke von 100 Metern noch nicht wieder aus unserem Gebiet vertrieben werden konnte. An dem unbengsamen Widerstande badischer Bataillone sowie des rheinischen Reserves-Regiments 65 und des westfälischen Infanterie-Regiments 158 brachen sich die unausgesetzten französischen Angriffswellen. Die schweren Verluste, die sich der Feind beim oft wiederholten Sturm gegen die Höhen bei Massiges zuzog, waren vergeblich. Die Höhen werden restlos von unseren Truppen gehalten. Die Versuche der Franzosen, die bei Billemort verlorenen Gräben zurückzuerobern, scheiterten. Die Gefangenenzahl erhöhte sich. In Flandern wurden zwei englische Flugzeuge heruntergeschossen und die Insassen gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Der Angriff südwestlich von Dünaburg ist bis in Höhe des Swenten-See vorgedrungen. Südlich des Drybwjatz-See und bei Postawj dauern die Kavallerie-Gefechte an. Unsere Kavallerie hatte, nachdem sie die Operationen der Armee des Generalobersten von Eichhorn durch Vorgehen gegen die Flanke des Feindes wirksam unterstützt hatte, die Gegend bei und östlich von Wilejka verlassen. Der Gegner blieb untätig. Westlich von Wilejka wurden unvorsichtig vorgehende feindliche Kolonnen durch Artilleriefeuer versprengt. Zwischen Smorgon und Wischnow sind unsere Truppen in siegreichem Vorschreiten.

Bei den Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und des Generalfeldmarschalls v. Mackensen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals von Oinsingen:

Die Russen sind hinter den Kormin- und Putilowsk-Abschnitt geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Statt vom Drogen-Feuerschiff am Südeingange des Sondes auf eine Mine getroffen und gesunken. Die Belegung von drei Mann wurde von einem deutschen Torpedojäger gerettet.

Halle. Das Schwurgericht verurteilte gestern abend 11 Uhr den 37 Jahre alten häufig vorbeklagten Künstler Friedrich Schäfer aus Köln nach 14 stündiger Verhandlung wegen eines in Halle begangenen Raubmordes an der 55 Jahre alten Oberfrau Prokes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Seine Oberfrau wurde wegen Obdach an dem geraubten Gute zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Mörder war nach am Tage der Tat mit seiner Frau, die den geraubten Schmuck anlegen mußte, ins Auto gegangen.

Düsseldorf. Auf Anregung des Reichskanzlers fand gestern unter dem Vorst des Staatssekretärs Doktor Delbrück und unter Teilnahme der Minister des Innern, des Handels und der Landwirtschaft eine Konferenz statt, die sich mit der Frage der Kartoffelverförderung des Großstädte und Industrieviere beschäftigte. Von Regierungssseite wurde darauf hingewiesen, daß sehr reizliche Kartoffelstände im Lande vorhanden seien, und daß alle Befürchtungen über zu geringen Vorrat vollständig unbegründet wären. Das Jahr 1915 wird hinsichtlich der Kartoffelernte ein Rekordjahr für die letzten Jahrzehnte bedeuten. Man rechnet mit einer Ernte von mindestens 52 Millionen Tonnen Kartoffeln; diese Zahl werde sich aber durch Einfuhr auf 60 Millionen Tonnen erhöhen. Es müsse dringend vor sogenannten Angstläufen gewarnt werden. Jeder könne beruhigt sein, daß genügend Kartoffeln, und zwar zu angemessenen Preisen, auf den Markt kommen würden. Die Regierung habe in Aussicht genommen eine gemeinsame Kartoffelverförderungsgefelekt mit beschränkter Haftung zu bilden, an der Kommunalverbände, insbesondere die Städte, ferner landwirtschaftliche Genossenschaften und Handelskreise beteiligt sein werden. Das Augenmerk der Gründung soll darauf gerichtet sein, daß den Städten und sonstigen Verbrauchern auf ihr besonderes Verlangen hin Kartoffelvorräte als Reserve für die Wintersperiode und für eine gewisse Übergangszeit im Frühjahr zu angemessenen Preisen angeführt werden können. Die Belaufung dieser Reserven soll durch Vermittlung des Handels erfolgen, dessen freie Betätigung im übrigen in keiner Weise gebremst werden würde. Auch bezüglich der Mehrlieferung wurden von der Regierung berücksichtigende Erklärungen gegeben. Im Anschluß an die Ministerkonferenz fand eine Besprechung der Minister mit Vertretern von Konsumvereinen, Konsumanstalten, Werksverbänden, Gewerkschaften usw. statt. Wie von Regierungssseite mitgeteilt wurde, hat auch diese Versprechungen der Regierung wertvolle Anregungen für ihre weiteren Arbeiten gegeben.

Wien. Gegen den Professor an der böhmischen Universität Prag, Dr. Wissaroff, welcher seit längerer Zeit im Auslande weilte und dort eine ungünstige Aktion gegen das Land ausübte, wurde die gerichtliche Strafamtsabhandlung und Disziplinaruntersuchung eingeleitet und Suspension vom Amt und Gehalt über ihn verhängt.

Dagaz. Die Ausfuhr von Spinatkämen, Mohrrüben, Karotten und Rübenkämen ist verboten worden. Das zeitweilige Ausfuhrverbot für Kohlrüben und Mohrrüben wurde aufgehoben.

Paris. Die Agence Havas meldet: General Marchand soll schwer verwundet sein. Man hofft, ihn zu retten, obwohl die Wirtshäuser getroffen worden ist.

Paris. Nach dem Martin sind der technische Direktor und eine Knabf. Arbeiter in der Lyoner Filiale der Glasmalereifabrik Wolff verhaftet worden. Sie hatten Teile von Glasmalereien, welche von dem Konzernoffizier noch nicht abgenommen waren, mit einem falschen Abnahmekennel

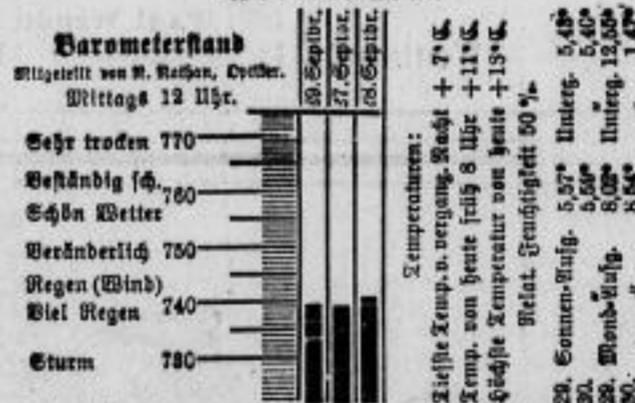
markiert werden müssen. Wahrscheinlich ist es möglich, dass sie noch andere Teile haben. In den nächsten Tagen werden sie vom Justizrat Paris bis einschließlich 6 Uhr gegen Ehrenwort freigelassen. In dem Hause befindet sich ein englischer Abwesen, der seine Tochter und seinen Sohn kostlos zur Verfügung stellt. Frauen, Kinder und Verwandten der Gefangenen dürfen dieselben einmal in der Woche eine halbe Stunde lang besuchen. Während des Besuches ist die Konversation ganz frei. Die Frauen und Kinder leben im allgemeinen gut aus. Die Gefangenen haben ein gesundes Neihers und sind mit ihrer Lage zufrieden. Sie erkennen die loyale Behandlung an. Das ganze Lager wird ausgeszeichnet verwaltet, mit großer Willigkeit und ohne jede Hartbarkeit.

Bermischtes.

Die Mutter des Weihensteiner Mordes verhaftet. Die Vernehmung des vorgestern verhafteten Handelnden Junge, der am 20. August das Schulein Kind in Weihensteine ermordet hat, nahm gestern vormittag ihren Fortgang. Junge machte einen vollkommen niedergeschmetterten Einbruch. Inzwischen ist auch die Mutter des Junge verhaftet worden, weil der begründete Verdacht besteht, daß sie die Mordstat infolge begünstigte, als sie die Ausgaben, die ihr Sohn machte, verschwieg, und von dem Geld entgegengenommen hat, ohne sich über dessen Herkunft zu vergewissern.

G. Die schwarze Wolke am russischen Himmel. Das russische Volk glaubt nicht mehr an die immer blässer werdenden Beruhigungsartikel der Regierung. Der Strom der Flüchtlinge und die Gewalt der ungebrochenen deutschen Offensive haben in der Bevölkerung eine immer tiefer gehende Depression hervorgerufen. Ein anschauliches Bild dieser düster gefärbten Stimmung im russischen Reich entwirkt der Aufland-Sicherheitsrat der Times, Steeden Graham, in einer aus Moskau datierten Schilderung: "Eine dunkle Wolke hängt über Russland. Die großen Verbündungsstellungen, an die das Volk selbst nach der Räumung Warschau zuversichtlich glaubte, sind in die Hand des Feindes gefallen. Die Gardeabteilungen und Polizei Polens sind durchbrochen, und das ehr rastlose Volk liegt nunmehr offen. Groß sind dorob Erregung und Schmerz in den Herzen des Volkes. Gebete und Opfer sind an der Tagessordnung. In den Krankenhäusern und Lazaretten, in denen so viele Tausende Verwundete liegen, erwartet man täglich mit Angst und Schrecken Ungesäß vom Nachrichten vom Kriegsschauplatz. In den Straßen der Städte und Dörfer singen die neuen Rekruten wilde Lieder, während sie um die Gebäude marschieren, in denen die Kranken liegen. Und in den Häusern herren die Verwundeten mit weitgeschwollenen Augen, gespannt und voll schwerer Gedanken. Man spricht von 1812 und von Napoleon und der Bevölkerung des Volkes. Es ist Russlands Tod geworden, daß es die Hauptlast der Deiden tragen muß. Die Berichte von den verschiedenen Fronten werden mit leidenschaftlichem Interesse gelesen, und in manchen Städten, wo die ersten Morgenblätter bereits nach Mitternacht aus den Druckereien kommen, bleibt das Publikum auf, und die Familienmitter lesen mit lauter Stimme die Kriegstelegramme vor. Als ich jüngst aus dem Kontaktus nach Moskau reiste, hörte ich während der Fahrt die Kinder auf den Feldern schreien und rufen. Schließlich begriff ich, daß sie 'Zeitung! Zeitung!' riefen. Die Reisenden waren ihre Zeitungen und den Morgenblättern, und auf jeder Station wurden neue Blätter gekauft. In den Dörfern, wo Sitzungen eine Seltenheit sind, wird jedes bebrachte Stück Papier öffentlich verteilt. Wie groß die Spannung und Erregung sind, zeigt der folgende Vorfall. Eines Abends, als ich in Moskau beim Tee saß, hörte ich laute Hurrahs und Freudensruhe, und als ich zum Fenster ging, sah ich eine große Soldatenmenge, die die russische Hymne sang. Ich saß auf der Straße. Hatten die Franzosen und Engländer ihre große Offensive begonnen, oder hatten die russischen Armeen einen glorreichen Sieg errungen? Nichts von alledem. 'Die Dardanellen', hieß es, 'die Dardanellen sind gefallen!' Ein Schuhmann, ein Soldat, ein Zeitungsverkäufer, überhaupt jedermann verklärte, daß die Dardanellen gefallen seien. Selbst einige große Blätter brachten die Alarmnachricht, die aus der allgemeinen Nervosität geboren war. Unendlich groß war die Enttäuschung am nächsten Tage, als die Sitzungen die Unnachdrücklichkeit der Freudenbotschaft feststellen mußten. Die liebhabende Erregung, die überall fühlbar ist, kann nur durch Gebete und Arbeit eingedämmt werden. — Die Nahrungsmittel sind bedeutend teurer geworden: nicht weil allgemeiner Mangel herrscht, sondern weil die Bahnen, die in Friedenszeiten den Lebensmitteltransport versiehen, von der Militärverwaltung in Anspruch genommen sind. Brot und Brot sind im Preis gestiegen, Fleisch ist seltener geworden, auch das Öl ist überall teuer, wohin es erst durch Transport gebracht werden muß. Der Preis des Kaffees hat sich verdoppelt. Die Fahrkarten der Eisenbahnen sind um 25 Prozent teurer geworden. Ganz besonders sind natürlich alle Importartikel im Preis gestiegen. Außerdem ist der Nudel ganz beträchtlich im Wert gesunken. Gold ist nicht im Verkehr zu sehen. Die Erhaltung der ungeheuren russischen Armeen verschlingt Unsummen, und man weiß bestimmt, daß die russische Regierung gleich zu Kriegsbeginn eine ihrer besten Einnahmequellen — den Altkoholverkauf — ausgeschaltet hat.

Wetterwarthe.



Wetterprognose für den 30. September 1915.

Trübung, zu lakt, zeitweise Niederschläge.

Für unsere tapferen Krieger

Ist der Bezug des "Krieger-Zeitungsbüros" bei der Post rechtzeitig zu erwarten.

Bezugspreis vierjährlich M. 3.80, monatlich M. 1.10.

Bestellungen nehmen nur die Postämter und Feldpoststationen entgegen.

Adressenänderungen usw. sind dem Postamt I Niels (Zeitungsbüro) mitzutunen.

Die blaue Maus.

Weizen und
Roggen
laut in Süßwaren
gegen Zoff.
Walzenmühle Zeitbank.

Eine Liebesgabe

für unsere Heldgrauen,
welche stell großer Freude er-
regt die Auslebung des
Riesener Tageblatt.
Preis für regelmäßige Au-
flage pro Monat M. 1.10.
Bestellungen hierauf nehmen
jetzt alle Postanstalten
entgegen.

Mehrere zurückgesetzte
Stühle
sind zu verkaufen.
Gärtner-Möbel-Magazin
Hauptstr. 60.

Plüschtöpfchen,
fast wie neu, billig zu ver-
kaufen Goethestr. 25.

Gelegenheitskauf.
Spreizez., dlt. Siche,
1 Sofa u. Plüsch, 3 Klappen,
2 Klubstühle,
1 Büfett,
6 Sederküche,
1 Ausziehtisch,
Sofas, hell. Siche, kompl.,
1 Flurgarderobe,
alles neu, hochdeutg., mod., preis-
wert zu verkaufen. Hff. unt.
L 974 an das Tageblatt in Riesa.

Die blaue Maus.

Zum Umzug

empfiehlt

Künstler-Gardinen, Gardinen vom Stück,
Halbstores, Stores, Tüll-Bettdecken,
Vitrinen, Spitzen, Scheibengardinen,
Teppiche, Vorlagen, Läuferstoffe,
Tischdecken, Divandecken, Sofadecken,
Reise-, Schlaf- und Kamelhaardecken
zu noch sehr billigen Preisen
bei allergroßer Auswahl.

Ernst Müller Nachflg.

Inh.: Paul Wende

Wettinerstr. 12

Fernruf 537.



Illustration by K. L. K.

Die neuesten Kostüme

Jacketts, Mäntel, Kostüm-Röcke, Mädchen-Kleider, Mädchen-Mäntel.

Die neuesten Blusen

Massen-Auswahl in allen Stoffarten.

W. Fleischhauer Nachf.

Inh.: Rich. Beate.

Stiftung Heimatdank

Dürkopp für Kriegsbeschädigte
und Kriegshinterbliebene.

R. Riesa

nehmen Beiträge an:
Stadtstraße, Sparstraße, Schlachthofstraße,
Gas- und Wasserwerkstraße
Riesaer Bank
Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Riesa
Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa
H. W. Seurig
Riesaer Tageblatt
Riesaer Neueste Nachrichten
Ortskrankenanstalt.

Theater in Riesa (Hotel Stern).

Sonntag, den 3. Oktober 8 1/4 Uhr
30 jähr. Schauspieler-Jubiläum von Curt Richter.

Große Doppel-Feier-Vorstellung! Lustspiele:

Das Mädchen aus dem Elsass

oder: Freunde der Freiheit Geburtstagsspiel.

Hierauf: Des Königs Besuch

oder: Die Ordre ist "Heiraten".

Mehrstisches Gastspiel. Siehe Tagesschau. Die Direktion.

Gelegenheitskauf!

Einige Regenmäntel, welche von Lieferungen
überblieben, werden jetzt Stück durchweg für
M. 12.—verkauft. Wer für den Herbst einen billigen
Mantel haben will, versäume nicht diese Gelegenheit.

Ernst Mittag, Wettinerstraße 15.

Unterricht für Laute und Gitarre

erteilt in Riesa

Trude Hering, Dresden.

Näheres Riesa, Elbstr. 7 u. Dresden, Würzburger Str. 67, 1.

Wenn Sie nicht schlafen können Baldrian-Wein

aus der Drogenhandlung von

Oscar Förster.

400 Bentner gut verlejene, mehrreiche
Up to date-Speisekartoffeln,

Bentner 3.80 M. Metz 35 Pf. empfiehlt für den Winter

Georg Schneider,

Wettinerstraße 29, gegenüber der Molkerei. Telefon 182.

Erste Gröbaer Pferdefleischerei und
Speisewirtschaft

empfiehlt prima Fohlenfleisch und

verschiedene ff. Wurstwaren sowie Sonn-

abend frischen Schmer.

Albert Mehlhorn, Gröba, Kirchstraße 10.

Die Geburt eines

munteren Jungen

zeigen hierdurch an

Fritz Winkler z. Z. im Felde und Frau

Dora geb. Willmann.

Riesa, Klötzerstr. 9, am 27. Septbr. 1915.



Dank.

Für die überaus reiche und innige
Teilnahme an dem tiefen Schmerz über
den Verlust unseres unvergesslichen, auf dem

Feld der Ehre gefallenen Sohnes und Bruders

Fritz Mauersberger

von Seiten der ganzen Schulgemeinde, der treuen
Jugend und den lieben Schülern selbst,
sowie für die aufrichtig gemeinten Beileidsbe-
zeugungen von nah und fern, statten wir nur
hierdurch, von allen Seiten wohlwollend getrostet,
unsren herzlichsten Dank ab. Gott bewahre jeden
vor solch schwerem Herzleid und verhelfe uns
zu einem recht baldigen Frieden.

Gohlis, am 29. September 1915.

Kantor Mauersberger und Frau nebst

Sohn Hans, d. S. im Felde.

Die blaue Maus.

Neu eröffnet.
Musik-
Richters Instrumenten-
handlung, Riesa,
Albertplatz 8
empf. Violinen u. a.w.

Für Pierdebeteilizer!

Leder, Guß und
Sechterset, Lederöl, Karitäts- und
Siriegel, Wagenbüsten u. Räume, Wagenbüsten,
Punkte und Schwämme,
J. B. Thomas & Sohn,
Riesa, nur Hauptstr. 60.
Telephon 212.
Verband nach auswärtig. *

Getragene Hüte

werd. billigt umgearbeitet

Mathildenstr. 5, 1. I.

Germania- Deutschlandstölk

brennt auf jeder
Petroleum-Lampe
hell, sparsam und
geruchlos à Mr. 70 Pf.
empfiehlt *

Theodor Zimmer, Gröba.

Schöne
Winter-Salatpflanzen,
Schot 10 Pf. zu verkaufen
Poppitz Str. 49.

Verkaufe Sonnabend
am Gröbaer Elevator-Speicher
eine Ladung prima

Speisekartoffeln

Bentner M. 3.80.
Otto Ulrich, Neugraben.

Prima Speisekartoffeln

offeriert in Ladungen von 100
bis 300 Bentner sehr billig,
auf Wunsch frisch allen Stationen,
Oscar Winkler,
Kartoffel & Groß & Geschäft,
Leipzig, Reichenhainer Str.
Nr. 18 b. Telephon 19929.
Telegramm-Adresse „Kars-
toffelhaus“. Lieferant vieler
Militär- und Stabilbehörden.*

Weiß- und Rot- Kraut

verkauft
Hans Kaul, Röderan.

Schellfisch,

Kablian, beides Pf. 38 Pf.,
trifft morgen frisch ein.
P. Jähnig, Goethestr. 5a.

Schellfisch, Seehecht
trifft morgen frisch ein
und empfiehlt
Fischhandlung Carolstr. 5.

ff. Kabliau

frisch auf Eis empfiehlt
Clemens Bürger.

Zuckerhonig

Eimer, 10 Pf. Inhalt, M. 4.—
Töpf. 5 2.30
Kartons à 1 Pfund 0.45
ausgewogen Pfund 0.40

Kunstspeisetoff

à Pfund M. 1.55
empfiehlt *

Theodor Zimmer, Gröba.

Die blaue Maus.

Die heutige Nr. umfasst
10 Seiten.

in Süßwaren
indirekt und
dieselbst un-
sätzen, so
wie erfol-
gesamt
net legen
der grün-
Rettung
bisherig
kommt mit
des Bate-
den Gro-
gleichfalls
wegen ja
getrieben
schließen
konnte, da
tief ins h-
gewöhn-
flügige
schwierig
Die
Diktat
berericht
schwere
buben un-
ter und
dem demis-
eben ihre
Herr für das
gang, für
und des
triottischen
ander gegen die
Gruppe r
Deutschen
Probleme
kompliziert
stitutiona-
Bunnen.
Die
schnell
auf
schließung
dahin, in
den Musi-
über den
stischen
einfach
dienten
der alten
sicht in
dass das
hans schle-
wischen
körper w-
sich selbts
die all m-
gemeine
öffentl. ge-
geben ist.
Schwarz-
abgeordne-
eine völ-
züglich auf
aufzuladen.
Die
loren. Es
bedeutet
von diesen
folgerichti-
tung. So
Auslands
in Semita-
und Ber-
Mostan
Gegenwar-
Länder die
Niederting-
tuler, un-
gerungen,
chen: Sch-
Volkswirt-
die langen
Unterdruc-
schen Neuh-
damit das
Verbretur
vergegen-
Die
wenn wir
abhängig
Von Einfl-
des Kriegs
geplanten
gehen mit
Umständen
ganz furas
die liberal
ob am En-
lichen Um-
tere nicht,
während d

Das
Kabinett
für ausge-
kaiserlichen
Spende

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Verleger und Verlag: Banger & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle:** Goethestraße 59. **Verantwortlich für Redaktion:** Uethur Höhnel, Riesa; für Einzelgegenstände: Wilhelm Dittrich, Riesa.

M 226.

Wittwoch, 29. September 1915, abends.

68. Jahr.

Der innerpolitische Rückblick im Russland.

Wenn wir auch beständig der innerpolitischen Vorgänge in Russland mit unseren Kenntnissen ganz und gar auf den indirekten Weg durchs neutrale Ausland angewiesen sind und dieses selbst dank der russischen Censur nicht so zuverlässig und eingehend orientiert sein kann, wie in Friedenszeiten, so ergibt sich doch aus den vielen Einzelheiten, die wir erfahren, allmählich ein recht deutliches Bild von der Gesamtlage. Vor allem erkennt man, daß Russland in seiner jetzigen Notlage vor einer Wegkreuzung steht und nun den grünlichsten Seelenkampf in sich ausübt, ob es die Rettung noch links oder nach rechts suchen will. In der bisherigen Richtung und mit den bisherigen Mitteln allein kommt man nicht weiter, das spürt man in der Umgebung des Zaren ebenso deutlich wie in den Kreisen des hungrigen Großstadtproletariats oder auf dem Lande bei dem gleichfalls hungernden und nun auch noch von Regierungswegen zur Abstinenz verurteilten Bauern. Es muß etwas geschehen, man muß sich zu irgend welchen großen Entschlüssen aufraffen, die Situation, die man nicht erwarten konnte, daß Vereinbrennen der feindlichen Herrscher bis tief ins heiligste Russland hinein erheischt dringend Außergewöhnliches. Außerhalb der Gewöhnlichkeit aber ist selbst der klügste Mensch oft recht unsicher und hilflos. Erst recht ein schwerfälliges Mensch wie das russische.

schwerfälliges Volk wie das russische.
Die beiden Wege, die man gehen kann, sind der der Diktatur einerseits und der der Konstitution andererseits. Eine einfache Wahl, aber eine ungeheuer folgenschwere und verhängnisvolle Wahl. Patriotisch ist man hüben und drüben. Im Deutschenhass finden sich Proletarier und Großfürsten zusammen. Ihm teilt der Hass mit dem demokratischen Kadetten. Aber jede Partei hält nun eben ihren Weg für den allein richtigen, um der Deutschen Herr zu werden. Jede Partei hält den Weg der andern für das direkte Verderben, für den nächsten Weg zum Untergang, für den Weg in die dauernde Sklaverei der Deutschen. Und deshalb bekämpfen sich diese beiden an sich gleich patriotischen und gleich deutschfreudischen Parteien untereinander nicht minder leidenschaftlich und gehässig, als sie gegen die Deutschen kämpfen. Daß es auch noch eine dritte Gruppe russischer Politiker gibt, denen der Kampf gegen die Deutschen tatsächlich gleichgültig ist, weil ihnen die sozialen Probleme wichtiger oder die sozialen Röte drückender sind, kompliziert das Bild noch einigermaßen. Im Vordergrunde aber steht der Konflikt zwischen der Diktatur- und der Konstitutionspartei.

Junächst hat die Diktaturpartei die Oberhand gewonnen. Die Duma ist trotz bestigen Widerstrebens behingsichtigt worden. Mit bitterem Schweigen aber auch mit lautem Protest haben die Dumaabgeordneten diese Weiseteilung eingegangen. Nun arbeitet man am Zarenhofe dahin, in der gleichen Richtung fortzufahren. Gegenüber den Ausschreitungen und Streiks in den Großstädten, gegenüber den lauter werdenden Friedenswünschen und pessimistischen Urteilen (man denke allein an Maxim Gorki) soll einfach mit Gewalt vorgegangen werden. Man glaubt in diesen Kreisen, daß nicht eine Verfassungsverweiterung, sondern im Gegenteil die Befestigung aller Verfassungsansprüche und eine ganz radikale Rückkehr zu den schroffsten Formen der alten Autokratie die Rettung bringen werde. Man sieht in der Duma und in der Presse die Ursachen dafür, daß das russische Volk sich weniger geduldig zur Schlachtbank schleppen läßt. Und deshalb gilt es, solche weite europäischen Infizierungen aus dem halbasiatischen russischen Körper wieder auszuschließen. Für dieses Ideal begeistert sich selbstverständlich fast die gesamte russische Bürokratie, die all mit ihren Wöhnen (man denkt nur an die allgemeine Korruption!) auch stets den meisten Grund hatte, die öffentliche Kontrolle, wie sie in Duma und Presse gegeben ist, zu fürchten. Hier findet der sogenannte "Schwarze Block", die Vereinigung der reaktionären Dumaabgeordneten, den begehrten Anhang. Offen tritt er für eine völlige Auflösung der Duma und für ein aufsichtloses Gewaltregiment gegen alle ungestümen Elemente ein.

Die Verfassungspartei hat ihre Kampagne zunächst verloren. Schien die Einberufung der Duma ein Erfolg, so bedeutete die Vertragung wieder ein energisches Abschwenken von dieser Richtung. Die verschärfte Pressezensur ergänzt folgerichtiger Weise die Mundtotmachung der Volksvertretung. So müssen sich nun die Wünsche der Liberalen, die Russlands Rettung in einer großzügigen Reformarbeit sehen, in Seminartagungen und andere unpolitische Körperchaften und Versammlungen flüchten. Auch der Städtetag in Moskau hat sich mit den politischen Forderungen der Gegenwart befaßt. Nebenbei ist von furchtbarem Not im Lande die Rede, von der entsetzlichen Völkerwanderung der Flüchtlinge, von der schauerlichen Überfüllung der Hospitäler, und von der militärisch kritischen Lage. Die Forderungen, die daraus gezogen werden, sind immer die gleichen: Schaffung verantwortlicher Minister, Unhörung der Volksvertretung, Reform und Konstitution! Mögen auch die langen weiten Spalten der russischen Zeitungen den Interdruckseifer der Zensur gegenüber solchen politischen Neuerungen beweisen, so schaffen sie diese Neuerungen damit doch nicht aus der Welt und können nicht einmal die Verbreitung der ungedruckten Reden von Mund zu Mund verhindern. Diese Verbreitung geht vielmehr in den aufgezeigten Zeiten mit Raufereiern und Schändlichkeit durchs Land.

Wir konstatieren diese kritische Lage Russlands, auch wenn wir von ihr mit unseren Siegeshoffnungen keineswegs abhängig sind, natürlich doch mit gespanntem Interesse. Von Einfluss auf den raschen oder weniger raschen Verlauf des Krieges muß sie jedenfalls sein. Die Nachrichten von geplanten Attentaten gegen den Zar können wir im einzelnen nicht kontrollieren, aber auch sie weisen unter allen Umständen auf Hochspannung hin. Es muß sich in ganz kurzer Zeit herausstellen, ob nun die russische Reaktion die liberale Opposition zur Explosion bringen wird, oder ob am Ende doch noch diese Opposition den Weg zur friedlichen Umformung findet. Günstig ist die Aussicht für letztere nicht, und keinesfalls könnte die Umformung schon während des Krieges entscheidend zur Geltung kommen.

Saremulin wieder beim Varen.

Sorenthal wieder beim Baron.
Das Reutersche Bureau meldet aus Petersburg: Das Kabinett hat sich einstimmig gegen eine vorbeugende Zensur ausgesprochen. Der Ministerpräsident befindet sich im kaiserlichen Hauptquartier.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
Spenden werden in der Stadthauptklasse
eingezogen.



König Ferdinand an König Konstantin.

Der Frankfurter Zeitung wird aus Konstantinopel berichtet: König Ferdinand von Bulgarien hat an den König von Griechenland ein Telegramm gerichtet, welches im höchsten Maße geeignet ist, in dem Augenblicke, wo die mobilisierten Armeen der beiden Länder Gewehr bei Fuß sieben, das herrschende Misstrauen zu zerstreuen. Der König von Bulgarien gibt in diesem Telegramm die klüngliche Versicherung, daß mit der bulgarischen Mobilisierung keinerlei Absichten eines Angriffes auf griechisches Gebiet verbunden seien. Bulgarien lege im Gegenteil großen Wert auf den Ausbau der zwischen beiden Ländern bestehenden guten Beziehungen.

Die Bierverbändler verlegen sich ja eben eifrig auf
Vangemach, da ihnen sonst kein Mittel mehr gut dünkt,
die Hellenen für ihre Sache zu gewinnen. Die Bulgaren
sollen — so behauptet man — Navalla oder gar Saloniki
begehn. Das Telegramm des Bulgarenkönigs wird ho-
fentlich diesem Treiben ein Ziel setzen. Mögen auch früher
persönliche Spannungen auch zwischen den Herrschern in
Sofia und Athen vorgewalstet haben, König Konstantin hat
den Einschlüsterungen der Bierverbändler bisher kein Ge-
hör geschenkt. Er wird jetzt, da der König Ferdinand sein
ganzes Ansehen für den Grieken in die Wagschale gewor-
fen hat, um so weniger auf jene Einschlüsterungen hören.
Und mag auch Bentzelos persönlich noch so sehr einem An-
schluß an den Bierverband zuneigen, auch er kann an den
bulgarischen Königsworten nicht drehen noch deuteln. Wir
können daher erwarten, daß die Versuche, die Griechen ge-
gen die Bulgaren aufzuputzen und sie dadurch den Wün-
schen unserer Freunde dienstbar zu machen, auch in Zukunft
nicht zum Ziele kommen werden, und daß die Stimmen der
Hellenen, die von einem Anschluß an den Bierverband nichts
wissen wollen, durch das Telegramm aus Sofia eine neue
Kräftigung erfahren werden.

In einer Meldung der Associated Press aus Sofia heißt es: „Im Auswärtigen Amt wurde gestern die Verstärkung gegeben, daß die Verhandlungen zwischen Bulgarien und Griechenland einen günstigen Fortgang nehmen. Die Grundlage, auf der sie sich bewegen, ist jedoch noch immer Gegenstand von Vermutungen. Wie man erfährt, hat die griechische Regierung zuerst den Vorschlag gemacht, die Truppen an der Grenze 5 Kilometer von einander entfernt zu halten, um Zusammenstöße zu vermeiden. Dem russischen Gesandten Sawinski wurde leichten Freitags von Radoslawow mitgeteilt, eine bewaffnete Neutralität sei für Bulgarien infolge der Haltung notwendig geworden, welche die Ententemächte gegenüber der bulgarischen Besetzung des von der Türkei abgetretenen Gebietes einnahmen. Diese Sache habe die bulgarische Regierung zusammengebracht, um

Freitag nachmittag suchte der serbische Gesandte in Budapest den Ministerpräsidenten Bratianu auf und fragte ihn, ob Rumänien im Interesse Serbiens eine allgemeine Mobilisierung anordnen wolle. Bratianu erwiderte, Rumäniens Lage sei, da deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an der Grenze verschwagt lägen, zu gefährlich, um eine allgemeine Mobilisierung anzutreten. Die Mobilisierung der bulgarischen Armee ist beendet. Der Aufmarsch ist bereits im Gange.

Geneve will wissen, daß die Entschlüsse der Alliierten baldiglich der bulgarischen Mobilisierung bereits getroffen

angang der bulgarischen Mobilisierung bereits getroffen sind. Die Bierverbandsmächte werden der bulgarischen Regierung nicht gestatten, die Mobilisierung zu beenden, ohne aus ihrer zweideutigen Haltung herauszutreten. Die Linie Salontiki-Risch, durch welche Russland atmet, sei an nahe der bulgarischen Grenze, um die geringste Bedrohung gegen sie dulden zu können. Von der Antwort Bulgariens auf die dringende Anfrage der Alliierten, was es zu tun gedenke, hänge die sofortige Ausführung des Beschlusses der Alliierten ab. Die Straße Tedeagalsch-Konstantinopel sei offen und führe schneller zum Ziele, als eine andere. Die Mobilisierung Griechenlands sei sicherlich nicht gegen die Alliierten gerichtet. Man dürfe hoffen, daß Griechenland nicht lange untätig in bewaffneter Haltung verharren werde. Rumäniens sei seit Mai Verpflichtungen gegenüber den Bierverbandsmächten eingegangen und habe vor der Mobilisierung über 100 000 Mann an der österreichisch-ungarischen Grenze aufgestellt. Dies seien günstige Zeichen.

Der amtliche serbische Bericht.

Die amtliche serbische Mitteilung lautet: In der Nacht vom 23. zum 24. September eröffnete der Feind auf der Drinafront ein heftiges Infanterie- und Maschinengewehrschauer gegen unsere bei dem Sollamt von Matscha stehenden Abteilungen. Unter dem Schutz dieses Feuers versuchte er mit Hilfe von zwei großen Wagen den Fluss zu überschreiten. Wir haben diese Versuche gehemmt. Er verlor ebenfalls, die Drina im Norden ihres Zusammenflusses mit der Save zu überschreiten. Der von zwei feindlichen Abteilungen unter dem Schutz eines unaufhörlichen Infanterie- und Artilleriefeuers gemachte Versuch wurde gehemmt.

60 Meilen weit in das Innere Ungarns geflogen, sie hätten nur wenig österreichisch-ungarische und keine deutschen Truppen gesehen.

Die Serben auf dem Marsch zur bulgarischen Grenze.
Nach einer aus Serbisch-Kladowa in Budapest eingetrof-
fenen Meldung ist am 20. September früh eine serbische Ar-
mee von 50 000 Mann gegen die bulgarische Grenze mar-
chiert. Der größte Teil der Belgrader Bevölkerung flücht-
ete nach Niš und anderen Orten im Innern des Landes.

Der erfolglosen Offensive dritter Tag.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der dritte Tag der großen Offensive im Westen bestätigte nur den Eindruck der beiden ersten Tage: alle die riesenhaften Anstrengungen unserer Feinde konnten unsere Linien nicht ernsthaft beschädigen, über die Teilerfolge des ersten Tages sind unsere Feinde nicht hinausgekommen: ja in der Gegend von Woës konnten wir in kräftigem Gegenstoß erneut Gelände gewinnen, die Briten beschränkten sich dort auf einen Gasangriff, der vollkommen wirkungslos blieb; im übrigen überließen sie die Anstrengungen und Opfer des Angriffes den französischen Bundesbrüdern. Diese legten auch auf der Strecke Vorettiobhöhe (Angres) — Arcas (Roelincourt), wie auch in der Champagne zu neuen Angriffen ein, die aber restlich abgewiesen wurden. Dass der Feind in der Champagne (Souain) sogar Kavallerie vorbrachte, zeugt doch von einer Ueberheblichkeit in der Einschätzung der eigenen Erfolge, die mit der Vorsicht, die man sonst immer der französischen Heeresleitung nachgerühmt hat, nicht in rechtem Einklang steht. Selbstverständlich wurden die Reiter arg zusammengeschossen; der Gegner wird wohl selbst merken, dass wir noch nicht reif für Kavallerieübel sind, dass wir im Gegenteil über eine Widerstandskraft verfügen, an der all seine Anstrengungen gescheitern werden. Wie am ersten Tage norddeutsche und hessische Landwehren, so standen jetzt sächsische Reserve-Regimenter im Hochdertreffen der Verteidigung und wehrten sich mit den Bismarckregimentern der Division Frankfurt a. M. — außer Frankfurtern auch Nürnauer und Kurhessen — in dingender Tapferkeit. Und mitten im Loben der frankobritischen Offensive konnten wir in dem Kleinkrieg in den Argonnen, in Minensprengungen an der Comblesbhöhe — südböhmisch Verdun — neuunenswerte Erfolge buchen.

Im Osten versuchte der Russen vergeblich, unseren Druck rings um Tilsitburg zu mildern, südlich Tilsitburg am Dryswjatz-See kam es zu Kavalleriegefechten, über deren Bedeutung im Rahmen der Gesamtoperationen heute noch nichts zu sagen ist. Wie schwere Schläge wir den Russen in der Schlacht bei Wilna beigebracht haben, das beweisen die Gefangenennässen der Armee Giechorn — 22 000 Mann. Diese Zahl mehrt sich ohne Zweifel noch



beteaktum; denn wir haben ähnlich der Bahn Wilna—
Molobergo die russischen Stellungen bei Krasnien durch-
brochen und bleiben somit in gutem Kontakt. Die
Stufen werden hier, soweit das in dem überaus schwierigen
Gelände möglich ist, stetig nach Süden aufgerichtet.
Ähnlich des Rhinen wurde der leise Widerstand des Heim-
ats an den Brückenkopf östlich Baranowitschi gebrochen.
Die Bahn Rida—Baranowitschi—Lunino—Rowno, die bis-
her der russischen Heeresmitte und dem Südkügel immer
noch eine rege Verbindung erlaubte, ist jetzt nordwärts Ba-
ranowitschi vollständig verschwunden.

Den russischen Ver suchen, in die Weipetsümpe einzubrechen und die Verbindung unserer Heeresmitte mit dem Südlügel in Wolhynien zu unterbrechen, wurde durch das Auftreten der neuen Heeresgruppe von Linsingen am unteren Styr vollkommen unterbunden. Der Feind ist, wie wir schon aus dem Montagsberichte unserer Verbündeten gehört hatten, auf der ganzen Front nördlich Dubno im Rückzuge, hinter die Ustilowka, um der Umklammerung zu entgehen.

Der englische Begriff.

Bernhard Kellermann meldet dem Berliner Tageblatt aus dem Großen Hauptquartier: Mit einem Massenaufwand von Munition, mit 14 bis 15 Divisionen, darunter einem Teile der Ritschener Armee, mit Schotten, Irlandern, Chur-
fan, Sicht und Horbigen aller Schattierungen, mit Hundert-
tausenden von Kubikmetern giftiger Gase griffen die Eng-
länder auf dem rechten Flügel der Westfront an. Ihre Vor-
bereitungen waren zeitraubend, kostspielig, gründlich. Ihre
Verluste sind ungeheuer, ihre Erfolge kaum nennenswert.
Vom 20. an begannen sie zu trommeln. Sie legten vier
Tage lang schwere Wirkfeuer auf unsere Gräben, auf be-
stimmte Abschnitte einen vollkommenen Feuervorhang. Von
Armentieres bis hinab zur Voretthöhe bereiteten sie den
Angriff vor, der am 21. begann. Die Hauptvorbühne waren
nordöstlich von Fromelles. Hier wurden sie unter schweren
Verlusten abgeschmettert, ferner westlich Aubert. Teilweise
in unsere Gräben eingedrungen, wurden sie durch einen
Gegenstoß geworfen, und dabei wurde eine indische Brigade
total vernichtet. Von einem Bataillon von 800 Mann blie-
ben knapp über 100 Mann am Leben. Mehr als die Hälfte
davon fiel in unsere Hände. Aehnlich erging es ihrem An-
griff bei Givenchy und Festubert, wo sie bei ihrem Früh-
lingsangriff 15 000 Mann Verluste hatten. Sie kämpften hier
erfolglos mit Rauchbomben. Das einzige nennenswerte
Ergebnis erzielten sie südlich des Kanals von Ladassie, wo
sie nicht mit Soldaten angrieffen, sondern ihren Truppen
hunderttausende von Kubikmetern giftiger Gase als Sturm-
kolonnen vorausbanden. Diese Gaswellen waren so dicht,
dah man auf 10 Meter Schrittstand keinen Baum mehr
sah. Bis weit hinter Ladassie waren sie sichtbar. Vor dies-
sem Anhurm von Gaswellen muhten wir uns auf unsere
zweite Stellung zurückzuziehen, aber sobald es wieder lichter
wurde, gingen unsere Truppen zum Gegenangriff vor und
eroberten Teile der verlorenen Stellung zurück. Gleichzei-
tig mit den Engländern und Gaswellen griffen die Franzo-
sen von der Voretthöhe bis Rivière südlich Arras nach
einem tagelangen Hagelweiter von Granaten an, unter Ver-
wendung von Gasgranaten. Ihre Verluste sollen ins Grau-
enhafte gehen. Soñez, am Fuße der Voretthöhe, wurde
zum Ausgleich unserer Stellung gerückt, wir haben 2500
Mann gesangengenommen, darunter einen englischen Ge-
neral, einen Oberstleutnant, einen Oberst und eine Anzahl
Maschinengewehre erobert. Alle unsere Stellungen von Ar-
mentieres bis hinab südlich Arras sind bis auf unweichenliche
Schatten vollkommen in unserer Hand, nur wo die Eng-
länder Gaswellen zum Sturme verwandten, sind wir auf
unsere zweite Stellung zurückgegangen, — einen flachen Bo-
gen südlich Ladassie und nordwestlich Lens. Heute morgen
wurde ein neuer Vorstoß der Engländer bei Ouechy unter
schweren Verlusten für den Feind abgewettert. Unsere
Truppen sind bereit.

Ein deutscher Generalfeldmarschall über die französischen und englischen Kriege.

Die Berliner Nationalzeitung veröffentlicht eine Unterredung eines ihrer Mitarbeiter mit einem nicht genannten deutschen Heerführer im Westen, der Generalfeldmarschall ist. Der Heerführer äußerte: Diese Offensive mußte seit langem erwartet werden. Die Engländer haben sie längst angekündigt und für das vergangene Frühjahr vorhergesagt. Weshalb sie damals unterdrückt ist, können wir selbstverständlich nicht wissen, vermutlich deshalb, weil nicht genügend englische Truppenverstärkungen nach dem Festland übergebracht werden konnten. In der Zwischenzeit haben nun die Engländer neues Truppenmaterial herangebracht, und es heißt, sie sollen 100 000 Mann, vielleicht auch mehr an die Front geschickt haben. Meiner Ansicht nach sind die neuen englischen Soldaten minder gut als jene, die im Anfang des Krieges im Felde standen und zweifellos vorzüglich gewesen sind. Aber diese Engländer wurden zum größten Teil während der früheren Kämpfe aufgerieben. Auch die Franzosen haben sicherlich erhebliche Verstärkungen erhalten. Die französischen Soldaten, die jetzt an die Front gebracht werden, bilden ein körperlich und moralisch minderwertigeres Material als die erste Linie. Bei uns in den deutschen Truppen kann dagegen von einer Verschlechterung der Kampfeigenschaften keine Rede sein. Da, im Gegenteil, ich möchte sogar bedauern, daß die Kriegserfahrung und die Gewöhnung an Strafanlagen den Kampfwert der deutschen Truppen noch gehoben hat. Reineshalb kämpfen unsere jungen Truppen schlechter als die alten. Unsere Soldaten haben hassen gelernt und wissen, wofür sie kämpfen, was ihnen einen noch viel härteren Käufschalt verleiht. Deshalb dürfen wir bei den kommenden Ereignissen im Felde getrost und mit voller Zuversicht entgegeln. Zu Besorgnissen ist keinerlei Anlaß vorhanden.

Der Siegesszug nach dem Durchbruchversuch.

Der Brixner Anzeiger meldet von der Westfront: Der Massenangriff der Franzosen und Engländer ist schon heute als gescheitert anzusehen. Die Hauptstellungen der Deutschen sind unberührt. Die Verluste der Angreifer werden zu den größten des Feldzuges zählen. — Aus Havre wird gemeldet: Die französischen Bahnlinien vom Norden nach Paris und Dijon sind größtenteils gesperrt. Sie sind für Bataillons- und Verwundetenzüge von der Front reserviert. Man läßt hieraus aus grohe Verluste des zur Offensive übergegangenen Heeres.

Ein englischer Militärkritiker über die Offensive im Westen.

Steiner verbreitet folgende Mitteilung: Der sehr bekannte Militärkritiker Oberst Maude erklärt in einer Befreiung der jüngsten Lage der Verbündeten, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Verbündeten jetzt imstande sein werden, die Deutschen regelmäßigt auf der Westfront zurückzudrängen. Mit gleicher großer Zuversicht kann man sagen, daß sie innerhalb zweier Monate den Gegner gegen den Rhein drücken werden. Die Verbündeten haben nie versucht, diese Ausgabe auf einen Schlag zu erfüllen. Sie legen Wert darauf, sofort jeden Schritt nach vorwärts zu befestigen und so dürfen sie wiederum versichern. Die Verbündeten haben offenbar die Deutschen geschlagen, indem sie ihren Kanonen Stillschweigen auferlegten und ihre Widerstandskraft sparten. Gewissen Informationen zufolge haben die Deutschen an keinem Tage den Verbündeten mehr als 700 000 Mann gegenstellen können, und es ist sehr wahrscheinlich, daß das Ende des Krieges mit einer vollständigen Niederlage endet.

Der amtliche Haushalt Berlins

Der amtliche französische Heeresbericht von Montag abend lautet: Nördlich vom Kress ist die Lage unverändert. Der Feind richtete nur schwere Unternehmungen gegen die von unseren Truppen besetzten neuen Stellungen. Die Zahl der in diesem Gebiete gemachten Gefangenen übersteigt augenscheinlich 1000. In der Champagne dauert der Kampf unablässigt fort. Unsere Truppen sind jetzt vor der zweiten deutschen Verteidigungsstellung, die über die Höhe 185 westlich vom Gehöft Navarrin über den Hügel von Souain, den Baum an der Höhe 198 über Dorf und Hügel von Tabure verläuft. Die Zahl der Feinde abgenommenen Kanonen konnte noch nicht genau festgestellt werden. Sie übersteigt aber 70 Feldgeschütze und Geschütze schweren Kalibers, von denen 20 von dem englischen Heere erbeutet worden sind. Die Deutschen unternahmen heute in den Argonnen einen Angriff, der vollkommen angehalten wurde. Viermal versuchten sie einen Infanteriesturm gegen unsere Stellungen von Belle Motte auszuführen, nachdem sie diesen mit Geschossen aller Kaliber und mit Granaten mit erhöhten Gasen heftig beschossen hatten. Der Feind konnte nur an einigen Punkten unsere Schützengräben der ersten Linie erreichen und wurde dort durch das Feuer der Verteidigungsgräben angehalten, sonst überall mit schweren Verlusten zurückgeworfen. An der übrigen Front nichts Wichtiges.

Gebet Besuch in Welfort.

Wie den "Baseler Nachrichten" berichtet wird, wollte in letzter Zeit wiederholt hoher Besuch, wie führende Generäle und Kriegsministerbeamte im Gebiet von Belfort. Auch wurden von ihnen Abstecher nach der elsässischen Front unternommen. Der Präsident der Republik kam ebenfalls nach Belfort und überreichte zwei marokkanischen Regimentern neue Fahnen. Über angebliche französische Truppenansammlungen südlich von Belfort hört man widersprechende Berichte.

Die Batterien zum Schweigen gebracht hatten
aber den oben erwähnten Versuchen nach

Der amilie russische Generalstabbericht.
Der Bericht des russischen Großen Generalstabes besagt: Ein Angriff der Deutschen in der Gegend von Grau wurde abgewiesen. Die feindliche Artillerie füht fort ihr Feuer gegen verschiedene Punkte in der Gegend von Riga zu richten. Unsere Artillerie verjagte mehrere Male feindliche Flieger in der Gegend von Schloss und störte feindliche Sappenarbeiten. An mehreren Orten der Gegend von Dünaburg wurden die Kämpfe neuerdings mit der früheren Hestigkeit aufgenommen. Zahlreiche Angriffe der Deutschen in der Richtung von Pjowo-Alexandrowsk wurden zurückgeschlagen. Hier erreichte der Artilleriekampf eine grohe Hestigkeit. Durch kräftige Angriffe unserer Kavallerie gegen die Übergänge der oberen Wilia in der Gegend von Dolgovino wurde die deutsche Reiterei, die sich aus alten Regimentern zusammensetzte, zerstört. Wir machten 6 Offiziere und 65 Mann zu Gefangenen, erbeuteten 3 Maschinengewehre und mehr als 100 Säbel. Unsere Verluste sind unbedeutend. In der Gegend westlich von Wileia wurde ein äusserst hartnäckiger Kampf geliefert. Vier deutsche Angriffe wurden zurückgeschlagen. Durch einen neuertlichen deutschen Angriff wurden unsere Truppen ein wenig zurückgedrängt. Der Kampf geht ununterbrochen weiter. Eine unserer Armeen in dieser Gegend nahm den Deutschen während der verlorenen Woche 13 Kanonen, darunter 5 großkalibrige, 83 Maschinengewehre, 12 Munitionswagen

The map illustrates the Western Front in the northern part of France and Belgium. It features a dense network of roads and railways. Major cities and towns marked include Nieuwpoort, Vlaams, Gouwe, Ieper, Armentières, and the Yser Canal. The Yser River is prominently shown flowing through the area. The map also depicts several canals, such as the Gent-Brugse-Kanaal and the Gent-Dender-Kanaal. The terrain is depicted with hatching and shading to represent different elevations and land types.

Front auf dem Westufer des Styx notwendig machten, ist wieder fest in unseren Händen. Die Festungsanlagen waren überhaupt nicht ausgegeben worden. Man darf daher fröhlich fragen, wo der große russische Sieg erziichtet wurde, der unter Glockentönen in ganz Russland verkündet wurde und dessen Gefangenenziffer der offizielle russische Bericht mit 4000 Mann angegeben hatte, die im Auslande rasch auf 50 000 anwuchs. Auch die Schlacht zwischen Goryn und Icwa und Novo-Aleksandiewsk ist beendet. Sie brachte den Russen ebenfalls nur schwere Verluste und lieferte von neuem den Beweis, daß die russische Karpathentalität auf einem für sie günstigen Boden nichts ausrichten vermag.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 28. September 1915 mittags: **Russischer Kriegsschauplatz:** Durch die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte am Styr mit der Umlammerung bedroht, sah sich der Feind gezwungen, seine unter großen Opfern unternommene Offensive im wolhynischen Festungsgebiete aufzugeben. Der russische Rückzug dauerte den ganzen Tag über an und führte das feindliche Heer hinter die Cutilowska. Unsere Armeen verfolgten. In den Nachkriegsfechten östlich von Luck nahmen unsere Truppen 4 russische Offiziere und 900 Mann gefangen. An der Dnawa und in Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Dolomitenfront wurde heute früh ein Angriff des Feindes gegen den Col del Bois mit Handgranaten abgewiesen. Gestern beschossen die Italiener neuerdings das Spital des Roten Kreuzes in Götz mit etwa 50 Granaten, obwohl diese Sanitätsanstalt, da sie noch nicht vollständig geräumt werden konnte, noch die Gesetzte Flagge trug. Am Abschnitt von Dobrodo vereitelte unser Feuer einen Angriffsversuch gegen den Monte bei Seibus.

Südostlicher Kriegsschauplatz: Unter Mitwirkung feindlicher Gefechtsaufgaben an der

Explosion auf einem italienischen Linienschiff.
Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, ereignete sich im Hafen von Brindisi in der hinteren Pulversammler des Linienschiffes „Benedetto Brin“ (13 400 Tonnen) eine Explosion, der ein Brand folgte. Nach den bisher vorliegenden Berichten sind von der 820 Mann starken Besatzung 8 Offiziere, 879 Mann gerettet. Unter den Opfern, deren Identität feststeht, befindet sich Konteradmiral Rubin de Cervin. Die Ursache der Katastrophe ist nicht bestimmt ermittelt, die Einwirkung irgendwelcher äusserer Einflüsse gilt als ausgeschlossen.

(Das Linienenschiff "Benedetto Brin" wurde 1901 in den Dienst gestellt, hatte eine Schnelligkeit von 20,2 Seemeilen und führte vier 80,5 cm-, vier 20,8 cm-, zwölf 15 cm-, achtzehn 7,6 cm- und acht 4,7 cm-Geschütze.)



**Verwendet
Kreuz-Pfennig**

Marken
auf Briefen, Karten usw.
namentlich auf den ins Feld gehenden portofreien Post-
sachen. — Die Marken sind an der Hauptausgabestelle
H. W. Seurig, sowie an den durch Plakate kenntlich
gemachten Verkaufsstellen zu haben.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der Vertrag über den gemeinsamen Friedensschluß des vierverbandes.

Der unterzeichnete Satz wird erklärt, daß das Sonderprotokoll vom 5. September 1914, in dem sich die Verbündeten verpflichteten, nur gemeinsam Frieden zu schließen, ursprünglich nur auf die Dauer eines Jahres galt. Es sei jedoch anzunehmen, daß es seither auf unbestimmte Zeit verlängert worden sei.

Ein neuer Sprengstoff.

Wie das Kopenhagener Blatt "Saghalde" erzählt, hat der dänische Ingenieur Melsen, der einen neuen Sprengstoff mit dem Namen "Meroli" erfunden hat, eine Fabrik bei Hörup eingerichtet, wo er zunächst im Auftrag der dänischen Regierung seinen Sprengstoff herstellt. Dieser zeichnet sich nicht nur durch seine Sprengwirkung und Stabilität, sondern auch durch die völlige Gefahrlosigkeit des Transports aus.

Die Zustände in den japanischen Gefangeneneplänen.

Die Frankfurter "Sto." weist auf die widersprechenden Nachrichten über die japanischen Gefangenenepläne hin und führt aus, eine vom Auskubus für kriegsgefangene Deutsche (Moses Kreuz) in Frankfurt a. M. vorgenommene Umfrage über die Verhältnisse in den japanischen Gefangeneneplänen hat ergeben, daß die deutschen Kriegsgefangenen im allgemeinen gut behandelt werden, und daß es sich in einzelnen Fällen von Übergriffen nur um Ungeheuerlichkeiten des unteren Personals handeln kann. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß Weihnachtspakete an die Gefangenen in Japan möglichst bald dorthin abgefertigt werden müssen, damit sie bei der langen Reise rechtzeitig eintreffen.

Zugeschichte.

Deutsches Reich.

Die dritte Kriegsanleihe. Nach amtlicher Bekanntmachung enthalten von dem auf die 3. Kriegsanleihe geschickten Verträge rund 2100 Millionen Mark auf Berlin. Dient nicht enthalten die Bezeichnungen der Kreditgenossenschaften und bei der Post.

Kriegshilfe für gerings besoldete Staatsbeamte. Der Staatsanzeiger veröffentlicht einen Erlass des preußischen Finanzministers Denke und des Ministers des Innern von Böbel vom 22. d. M. betreffend Kriegsbefreiungen an gerings besoldete Staatsbeamte. Die Gewährung von Kriegsbefreiungen wird mit der durch den Krieg bedingten Gestaltung auf dem Markt der notwendigsten Bedarfsgegenstände begründet. Dem Erlass folgen sollen Beamte mit einem Diensteinkommen bis zu 2100 M. jährlich für 1 oder 2 Kinder unter 15 Jahren je 8 M. monatlich, für jedes weitere Kind unter fünf Jahren je 8 M. monatlich erhalten. Der Erlass betont, daß es sich lediglich um Kriegsbefreiungen handelt, deren Zahlung nach Beendigung des Krieges einzustellen ist.

Kriegsmühlabatzpflege. Dem Reichstag ist soeben eine vom Rechtsanwalt Dr. Voß, Kaufen-München angeregte und verfaßte Petition zugegangen, welche für die Zeit nach dem Kriege die öffentlichen Sammlungen jeglichen Stils für die Kriegsgeschäfte als unzulänglich bezeichnet. Da die Verminderung der Bevölkerung durch die Opfer des Kriegsgeschäfts erheblich gesunken seien, sei die Kriegsfürsorge nicht etwa verdient, sondern eher die Pflicht der Bevölkerung; die Mittel dafür sollten daher als Kriegsfürsorgebeitrag in Form einer Abgabe vom Vermögen und Einkommen nach dem Maßstab des Wehrbeitrags aufgebracht und nach einheitlichen Gesichtspunkten durch eine für das ganze deutsche Reich ausständige Fürsorgebehörde verwendet werden. Die Petition tragt, wie der Abdruck in Nr. 40 der "Münchener allgemeinen Blaufchau" erscheint, laut, rund 4200 Einzelunterstützungen aus allen Teilen Deutschlands, darunter die Namen zahlreicher und hervorragender Parlamentarier, Juristen, Kerze, Geistlicher, Kaufleute, Universitätsprofessoren und Städtevertreter ohne Unterschied der religiösen oder politischen Überzeugung sowie der Vorstandeschaften von rund 250 Vereinen und Verbänden mit über einer Million Mitgliedern.

Der Deutsche Buchdrucker-Verein hat an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: Die heute in Gießen tagende Hauptversammlung der im Deutschen Buchdruckerverein zusammengeführten Buchdruckereibesitzer Deutschlands entdecrit Et. Majestät ehrfürchtigste Oberschriftigung. Der Deutsche Buchdruckerverein hält seine Hauptversammlung trotz der schweren Zeit ab, getragen von dem Bewußtsein, daß auch wirtschaftliches Durchhalten für die siegreiche Durchführung des jüngsten Weltkrieges eine Notwendigkeit ist. Mit der Fürsorge für die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung des Buchdruckerei-Gewerbes in der Kriegszeit glaubt er, in erster Linie den Interessen des gesamten Deutschen Vaterlandes zu dienen. Die Kunstuferberg ist die Vermittlerin für den geistigen Gedankenauftausch und die kulturelle Entwicklung unseres Volkes. Sie hat es mit ermöglicht, unseren Gegnern auf allen Gebieten gerüstet entgegentreten. Das Buchdruckerei-Gewerbe ist es auch, das durch die Deutsche Presse seit Kriegsbeginn täglich mitgespielt durch Stärkung unseres Volksstums und der Einigkeit in dem Gedanken, daß wir durchhalten müssen bis zum siegreichen Ende. Die heutige Hauptversammlung der Deutschen Buchdrucker-Verein spricht die Verstärkung aus, daß das Deutsche Buchdruckerei-Gewerbe auch weiterhin stets bereit sein will, mit ganzer Kraft, mit Gut und Blut mitzuwirken an dem Blauen und Seidenen unseres Deutschen Vaterlandes.

Am Tonale-Pass

....., 24. September 1915.

1. Das brennende Dorf.

eten. Wie wir noch in Fleß auf dem Bahnhof herumlaufen und Geschichten erzählen und ins Monsbergthal hinaufschauen, daß ganz nach Art der Ansichtskarten gefärbt ist, in einem unmöglichen blauen und rosaladenen Duft, bemerke ich ein paar leichte, rotbraune Wolken über den Bergen, die das Monsbergthal umfassen. Wie Rauch, denke ich, Rauch über brennenden galizischen Dörfern. Und deßhalb mich felsig, denn, Gottlob, hier sind wir nicht in Galizien und hier werden keine Dörfer niedergebrannt.

Wir wenden uns von Fleß ab nach Westen, in den Sulzberg hinein, drehen uns immer in Schleifen an den Flanschseiten des Tales hin, daß der Wagen der elektrischen Bahn in den Kurven manchmal ganz nach innen geneigt ist, wie ein galoppierendes Ross an der Birkusmanege. Über den Bergen im Westen, an einem lichtgoldenen Abendhimmel fließt das rostrote Wolfengrau. „Das sieht aus wie Rauch“ liegt einer, und wir schauen einen Augenblick bedeutlich hinzu. Aber wohin sollte hier Rauch kommen, in solchen Höhen, daß müßte ein Waldbrand sein, oder ein großer Dorf müßte in Flammen stehen?

Es wird Nacht, und wir drehen und noch immer ins Tal hinein, in langen Bogen, in einem runden Geizkrel an den Hängen hin. Noch immer treiben die Wolken in dem verbliebenen Himmel, und sie scheinen töter als vorhin, als würden sie von unten bestreift, sie quellen dicker und fester aus dem Tal. Und nun, da wir wieder aus einer Falte hervorkommen, sehen wir fern auf dem Talgrunde den roten Flammeinschein. Und in eben diesem Augenblick kommt der

Geschaffenes durch unser Wagenradteil. „In Diemars Bereich“, sagt er mit der Beschwörung eines Menschen, der um ein Stück mehr weiß als seine Mitmenschen. Allo ein großes Dorf brennt draußen im Sulzbergthal, und natürlich denkt jeder an den Brandstifter Krieg. Aber es ist noch weit zu den Käselmätern, und selbst mit den weitesträgenden Könen könnten sie wohl nicht hier nach Diemars reisen. Es muß ein Kriegsbrand sein und wir, die wir hunderte gleichartiger Dörfer in Schul und Kloster liegen haben, verwundern uns darüber, daß auch der Frieden solche Untaten lassen kann. Wir dachten und schon duran geworden, jede Art von Verschwörung immer dem Krieg zuschreiben.

Der Mond geht auf, linsf. auf uns, über den gehrabten Waldrücken der Berge. Geht auf, friedlich, silbern (Kuno, der Mond), die milde Beute der Nacht, nicht seine Ovalwasser ins Tal hinein. Und so wird ein höllisches Nachstiel daraus, wie wir es an den Kleinmätern schaßen, dieser liebervoll aufgestellte Gegner zweier Lichtwirkungen: Batterie und Mondstein, ein nachsichtiger Markt oder eine Einheitsküche, oder eine Schornsteine, die eine enge Straße beherrschten. Ein höllisches Nachstiel, linsf. oben der Mond, rechts vor uns das brennende Dorf: schwelendes, dunkelrotes Gardenseuer im leichtflüssigen opalisierten Mondlicht.

Bei der Station in Male ist noch alles in Aufregung. Alles war drüber beim Brand beschäftigt, wollte ihn niederringen helfen. Es ist nicht ganz gelungen, daß Feuer weiterkarzt als der Mensch, viele Häuser sind brennend, den kleinen Teil mit der Kirche hat man retten können. Man zeigt einander die schaudigen, rauchgeschwärzten, zerrissenen Hände, und, wenn man auch das Unglück nicht abwenden konnte, so ist man doch mit sich zufrieden, daß möglichst ausgeföhrt sei? Mein Gott, irgend ein Kind — es kann also eine feindliche Abfahrt nicht wohl angenommen werden.

Man redet immer weiter über den Brand, der ganze Krieg ist minder wichtig, eine alte Frau ist verbrannt, die Arme, hat ein anderes altes, frisches Weiß gerettet und ist jetzt verbrannt. Und unsere Landschützen, lacht der Dorf, wie unsere Standeshäuser! Ich kann sie vereinigen. Und der Kopf ist in der Maschine quer quadratisch gefräst worden und hat dann einen Stups ins Schiefe gekriegt. Die Augenbrauen sind zusammengezogen, und zwischen ihnen und dem Nasenabhangenden Haarwulst ist für die Stirne nicht mehr viel Platz. Das Schauertischchen an diesem Anblick ist aber, wie dieser Mensch schwören kann. Er ist ein Künstler im Schwaben, und man sieht ihm an, daß er Vore seiner Haut sich öffnen kann wie ein Brannenrohr. Ganze Bäume rinnen über sein Gesicht, und da er im Hemd aus der Rüche dagekroamt, sieht man, daß es ihm mit großen, nassen Flecken am Leibe klebt. Er bringt legenweise, den Schwarzen, glaubt ich, und ist dabei von einer Beflissenheit, wie einer, die etwas angekettet hat.

Und Maestro Lorenzoni hat auch etwas auf dem Herzbahn. Er war irgendwo, bei den Ohren, im Schlachthofdepot, und sollte wegen irgendeiner Kleinigkeit ein paar Tage Arrest absitzen. Als er aber am Arrestort eintraf, war es fast abends, und man sagte Lorenzoni, er solle am nächsten Tage wiederkommen. Was tun? Maestro Lorenzoni geht zum Bahnhof und langweilt sich. Ein Zug steht da, der wird gleich über die Grenze nach Bozen gehen. Und Lorenzoni fällt ein: von Bozen ist es nicht weit nach Male und in Male, jenseits in Male — unlängst hat das jemand erzählt — brauchen sie in der Offiziersmesse einen Koch. Nun war Lorenzoni lange Jahre auf dem großen Dampfer "Kaiser" Schiffsbäder dabei hat er vielleicht das Schwimmen gelernt und vom Bäder — sieht ihm — zum Koch bei der Weg nicht weit: Maestro Lorenzoni überlegt nicht lang, verschafft sich, ich weiß nicht wie, eine Fahrturkis nach Male, fährt nach Male, kommt an und sagt: Hier bin ich. Es wird ein Koch gebraucht, hier bin ich. Gang wie der alte Prinz im Märchen. Eigentlich ist er ein Ausreißer, und im Krieg ist das eine dumme Geschichte. Nur daß man ihm die Verantwortung nicht ganz zugetragen kann. Was soll man tun? Der Major macht die Melbung und Lorenzoni wartet nun, was man über ihn verfügen werde, kostet indessen schwarzen Kaffee und schwiegt mit Hingabe.

Sein Stolz ist heute noch, daß er Bäder auf dem "Kaiser" war. Er darf erzählen und laudernwillst Unendliches daher und plötzlich rennt er weg und bringt, als glaubten wirs ihm nicht, Beweise angeschleppt. Ein Dienstbuch ist da, ein Zeugnis des Kapitäns, ein anderes Blühschein, in dem englische Worte in Reihen untereinander stehen. „Spreake you english?“ fragt einer Spanier halber. Und Maestro Lorenzoni — siehe da — antwortet englisch und

Auch Sie haben den Wunsch, das „Riesaer Tageblatt“ (Amtsblatt) zu lesen!

Bezugspreise:

Monate	durch die Post		bei Abholung in der Ausgabestelle des Riesaer Tageblattes
	bei Abholung am Postfachalter	frei Haus	
drei	2.10	2.52	2.10
zwei	1.40	1.68	1.40
ein	0.70	0.84	0.70

Bedienen Sie sich bitte des anhängenden Bestellzettels!

Hier trennen!

Zeitungs-Bestellzettel!

An das
R. Postamt

Nicht freimachen!
In den nächsten
Postfächern werfen!

6ter.

Unterzeichnet bestellt:

1 Stück „Riesaer Tageblatt“, Riesa

(vierteljährlich M. 2.52, monatlich M. 0.84 frei Haus)

Januar	April	Juli	Okt.
für Februar	Mai	August	November
Marz	Juni	September	Dezember

(Nicht passendes streichen!)

Name: _____

Wohnort: _____

Straße u. Haus-Nr.: _____

Junges Mädchen,
18 Jahre, sucht Stellung in bisheriger Gegend als Hausmädchen.
Rätherstrasse 4, 2.

Für ein anständiges, 18-jähriges Mädchen wird Stelle als
Koch-Scholarin
für jetzt oder später gesucht.
Werte Offerten unter N 976
im Tagebl. Riesa niedergeschlag.

Sträßige

Arbeiter

für Alltagsarbeit werden eingestellt.

Eisenwerk Riesa.

Ein militärischer

Schmied

als Schlosser und Hammer-

schmied gesucht.

E. Hacke, Automobilfabrik,

Codwig-Sachsen.

Ein Ziegenbock

sieht zur Vermietung

Zetteln 44 e, 2.

4 Geschäfts- und

Ackerpferde

sieben preiswert zum Verkauf.

Albert Mohlhorn,

Größe, Straße 10.

noch ein paar Dinge noch auf Deutsch. Dann deutet er auf einen Kellner, der auch bei den Gewalttätern liegt, einen Geschäftsmann, der lässig, seit und von Vorenzoni höchst normal verhält ist. In der Straße mitsamt dieser Schauspiel von Wied gut einen halben Liter Wein erhalten. Vorenzoni deutet auf dieses Kalenderblümchen, grinst und lächelt wie nicht gescheit. Was mag da drinnen sein? Wie lächeln mit Grämen durch die liebenden Seiten. Ein Papier liegt darin, zusammengefaltet, das speziellen Wüsteins Altersgedächtnis. Wir entfalten es mit geräumten Händen.

Es ist ein Zeugnis irgendeiner amerikanischen Behörde, des Inhalts, daß Taddeo Vorenzoni das amerikanische Staatsbürgerschaft erworben habe. Vor und nicht nicht ein beliebiger Vorenzoni, österreichischer Soldat und Kaffeehaus in Mailand, sondern ein freier Amerikaner.

Es heißt sich heraus, daß Vorenzoni 15 Jahre drüben war, ein Gesetz brach und es zu Wohlstand gebracht hatte. Amerikaner ist er! Amerikaner! Er steht zu Unrecht in unserer Uniform, schwört zu Unrecht in der Offizierschule zu Mailand, würde zu Unrecht eingespundet werden wegen Ausbrechens und so.

Sie lagen es ihm, Amerikaner — und er braucht sich bloß darauf zu berufen, um der Strafe zu entgehen und dem ganzen Krieg überzuhaupt.

Über da kommt eine Angst in sein Gesicht, eine zitternde Angst, er zieht die Hände nach seinen Schläfen aus, als wollten wir sie ihm nehmen, reicht sie an sich. Hat wirklich altherange Angst. „Nein“, sagt er, „ist nicht mein Amerikaner, sein ich Österreich, sein ich von Anfang an dabei, bleibend ist auch. Nummer Acht ist oben Dummheit maten, Strafe müssen zu sein, ganz gut so, aber nicht Amerikaner, zig, zig, zig“ und lächelt in die Rübe.

Der schief geratene Mensch ist auf einmal ein ganz anderer, wirklich wie im Märchen, wo die Krummen, Unschöne und Verspoteten die schönsten Seelen haben.

Wir hören auf über ihn zu lachen.

Wie wunderbar in diesem alten, fasten Herdententenhaus das zu hören. Was müssen diese Wände gedacht haben, daß ein Vorenzoni nicht Amerikaner sein will, sondern Österreich.

Karl Hans Stroß, Kriegsberichterstatter.

Himmelerscheinungen im Oktober 1915.

Die Sonne, die im Oktober von 3 Grad südlicher Deklination auf 14 Grad herabfällt, entwölft gegenwärtig, wie aus längeren Mitteilungen der Zeitschrift für populäre Astronomie „Sirius“ hervorgeht, eine sehr interessante Täglichkeit durch mannsförmige Gliederbildungen in zum Teil gewaltigen Dimensionen. Es kommt gar nicht selten vor, daß ein solches Sternungsgebiet in der Hohlröhre des Tagessystems ein Mehrfaches der gesamten Erdoberfläche in Mitleidenschaft zieht. Viele Menschen der Sternkunde haben sich, wie Astronomen beweisen, die Verfolgung dieser Umlösungen, die schon bei schwächer Vergroßerung erkennbar sind, nicht entgehen lassen.

Der Mond steht am 1. Tage des Monats im letzten Viertel und erreicht am 8. die Neumondphase. Am 15. haben wir das Erste Viertel, am 28. Vollmond und am 31. wieder Letztes Viertel. Am 8. Oktober wird er in den ersten Morgenstunden den Mars bedecken. Er geht gegen 11 Uhr nachts auf und berührt für Berlin um 1 Uhr 18 Minuten früh M. E. Z. mit seinem hellen Band den Mars, der dann um 1 Uhr 50 Minuten, also etwas über eine halbe Stunde später, hinter dem dunklen Mondrande wieder hervortaut. Diese Erscheinung wird jedoch nicht unbedingt wie bei einem Siegern eintreten, da uns Mars ja nicht als Punkt, sondern zur Zeit etwa wie eine Sitrone mit 6 Stundenstunden größtem Durchmesser erscheint. Zwei Stunden später bedeckt dann der Mond auch den benachbarten Stern My 2 im Krebs und zwar von 8 Uhr 28 Minuten bis 4 Uhr 11 Minuten. Auch hier genügt ein kleines Fernrohr zur Beobachtung.

Unter den Planeten dürfen wir allmählich die Venus wiederum als Abendstern beobachten. Zu Anfang des Monats steht sie allerdings erst eine Viertel, gegen Ende aber eine halbe Stunde nach der mittleren Sonne durch den Meridian. Merkur steht zwar zu Anfang des Monats ziemlich weit südlich von der Sonne in der Jungfrau, aber seine nicht geringe südliche Deklination beeinflusst die Sichtbarkeitsbedingungen, in ungünstiger Weise. Am besten für die Beobachtung steht jedenfalls zurzeit der Jupiter im Wassermann. Auch seine Oberfläche ist in ähnlicher Weise wie die der Sonne in dauernder Umlösung begriffen, die besonders der Privatastronom Dr. Danis in Bandstuhl (Möbeln) mit seinem neuartigen Mediafernrohr verfolgt. Daß die Beobachtung des Laufes der vier hellen Jupitertrabanten für den Sternfreund besonders reizvoll ist, bedarf eigentlich kaum der Erwähnung. Nach Jupiter fällt dann Saturn in den Abendsternen zu späteren Abendstunden eingestellt werden. Einmal später kommt auch der Mars im Krebs an die Reihe, der jedoch mindestens ein Fernrohr von 10 Centimeter Öffnung zur Beobachtung der Einzelheiten seiner Oberfläche erfordert.

Der Komet 1915 (Mellish) kommt vom Südhimmel allmählich wieder in den Beobachtungsbereich der nördlichen Sternwarten. Seine Helligkeit wird etwa der 8 bis 9. Größe entsprechen. Ende November steht er bei Beta im Großen Hund, Mitte Oktober bei Eta im Hosen und Anfang November bei Alpha im Orion.

Das Interessanteste am Südkomplex ist im Oktober, wenigstens was den Südhimmel betrifft, nicht besonders leicht, da man hier nur wenig markante Sternbilder findet. Am besten sucht man sich zunächst das große Pegasusviereck (s. B. nach dem Atlas) auf und verfolgt von da aus die Anordnung der Sternbilder Andromeda, Perseus und Stier. Neben diesen bemerkst man in der Milchstraße den Führmann mit dem hellen Hauptstern Kapella. Auf dem westlichen Teil der Milchstraße ist das große Sternendreieck Vega-Deneb-Altar zur Orientierung besonders wertvoll. Im Nordosten ist die Krone neben dem schon bald untergegangenen Bootes am augenfälligsten. Im Norden steht der Große Bär, der wohl bei moncher nächtlichen Patrouille das Paradies zum eigenen Lager den Kämpfern wesentlich erleichtert haben mag.

Gestern von außen das Schloßzimmer abgeschlossen hatten, entzogen sie sich unbeholfen. Das Urteil lautete gegen Scheibenberger auf 10 Jahre Zuchthaus, gegen Reinhardt auf 1 Jahr Zuchthaus, ferner auf je 10 Jahre Zwangsarbeit und Steilung unter Polizeiaufsicht.

„G. St. Bureau Lutetias in Frankreich. Gestern besiegendes bezeichnendes Gescheitliches findet sich im „Courrier“. Ein Pariser Kaffeehausbesitzer wurde zu achtjähriger Verbüßung seines Loyalis verurteilt, weil die Polizei geschehen hatte, wie entgegen dem herrschenden Verbot — ein Soldat nach 10 Uhr abends in einem Unterraum des Lokals beim Essen saß. Vergebens schwor der Wirt alle delikaten Eide, daß kein militärischer Sohn sich nach 10 Uhr bei ihm befinden habe. Die Behörde blieb unerbittlich. Verweigelt wieder zu Hause angelangt, stellte der Wirt sich auf seinen Kellner mit den Worten: „Hast Du nicht 10 Uhr abends einen Soldaten behandelt?“ Gewiß“ erwiderte der Kellner. „Wen?“ „Sie selbst, Herr.“ Der Wirt ist nämlich mobilisiert und trägt Uniform. Und er beging das Verbrechen, in seinem eigenen Lokal nach 10 Uhr zu Abend zu essen. Die Strafe aber wurde nicht erlassen....

Mit 17 000 Mark sind die 17- und 18-jährigen Handlungsgeschäftsleute Friederich Lautenschläger und Paul Böhm aus Hamburg flüchtig geworden. Die beiden jungen Deute hatten es verstanden, sich durch einen rostinferten Schwund in den Wert von 17 000 Mark zu senken. Nach der Ausführung der Unterstellung verblieben sie einen schweren Eindruck und sind seitdem verschwunden. Auf ihre Ergriffenheit und Verbeischaffung des Geldes ist eine Belohnung ausgesetzt.

Der Brand an Bord des Dampfers St. Anna. Nach einer Melbung des Neuerischen Bureaus aus Neapel hat der Kapitän des französischen Dampfers St. Anna vor der Seebehörde erklärt, daß an Bord seines Schiffes in der Nähe der Insel zwei Explosionen anscheinend infolge von Gasentzündung stattgefunden hätten. 40 Fahrgäste seien durch die Dämpfe betäubt worden, hätten sich aber wieder erholt. Nach der ersten Explosion sandte der Dampfer sofort draktose Notsignale aus. Die Rettungsboote wurden bereit. Alle Fahrgäste befanden sich an Deck. Der ausgebrochene Brand war fast gelöscht, als eine zweite Explosion stattfand. Die Höhe war so groß, daß viele Platten des Schiffes schwammen. 8 Stunden nach Ausbruch des Feuers kam der italienische Dampfer Ancona zu Hilfe und nahm 106 Fahrgäste an Bord.

„G. Ein Goethegedenktag in Heidelberg. In diesen Tagen, so schreibt uns ein Mitarbeiter, sind 100 Jahre verflossen, seit Goethe mit der Suleika des Westfälischen Divans, mit Marianne von Willermer auf dem Heidelberger Schloß zusammengetroffen ist. Goethe war am 21. September 1815 zum Besuch der Brüder Voßerec in Heidelberg eingetroffen. Marianne von Willermer kam gleichfalls in die Neckarstadt zu den Voßerec, und hier entstanden nun die schönsten Gedanken der Suleikalieder: „Ist es möglich, Stern der Sterne, / Drück ich wieder Dich ans Herz“ jauchzt Goethe in seinem Liebesglück. Später hat Suleika-Marianne in Erinnerung an die unvergesslichen Stunden jene Verse geformt, die seit Goethes 150. Geburtstag auf einer Mauerplatte im Englischen Garten des Heidelberger Schlosses zu lesen sind:

Auf der Terrasse hochgewölbt Bogen
War eine Zeit kein Kommen und kein Gehen;
Die Chiffre von der lieben Hand gezogen,
Ich fand sie nicht, sie ist nicht mehr zu sehn.
O schließt Euch nun, ihr müden Augenlider,
Im Dämmerlicht der fernnen schönen Zeit
Umthönen mich des Freuden hohe Nieder,
Zur Gegenwart wird die Vergangenheit.

Ohne jedes Gedanken wollte die Stadt Heidelberg diese erinnerungsträchtigen Goethelage nicht vorliegen lassen. Große Feiern verbietet die Zeit. Aber in füller Andacht legte der Heidelberger Stadtrat nach einer schlichten Gedächtnisrede des Oberbürgermeisters an der geweihten Stätte im Schloßgarten einen Waldfrieden nieder. Die Mauerterrasse, an der Goethe so oft „dichtend und sinnend“, wie die Erinnerungsstolz meldet, geweilt hatte, war mit frischem Grün geschmückt.

Infolge meines großen Warenlagers und zeitigen Einkaufs bin ich in der Lage, meine sämtlichen

Bettzeuge, Inletts, Hemdenbarchente,
Hemdentüche, Leinenwaren,

Bettlüber, Unterzeuge, Schürzen u. s. w.

noch zu bisherigen niedrigen Preisen
weiter zu verkaufen.

W. Fleischhauer Nachf.

Inh. Rich. Beate.



Wetterkunde.

Geographie	Wetter	Temperatur	Gebiete					
			Wetter	Wind	Luftdruck	Wolken	Zeit	Risiko
28.	—	14 + 28 — 39 + 6 — 55 + 44 — 20 + 4 — 115 — 40						
29.	—	15 + 29 — 38 + 17 — 56 + 63 — 21 + 21 — 134 — 73						

Kirchennachrichten.

Wöderau. Mittwoch, den 22. September, abends 10 Uhr Feierstunde.

Paulus mit Jakobusbasiliken. Donnerstag, den 30. September, abends 10 Uhr Feierstunde.

Törichte Feuerschmiede

In dauernde Beschäftigung für sofort gehabt. Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an:

Sächsische Waggonfabrik Werdau.



Stellen von Donnerstag,

den 30. September, an einen

großen Transport bester 2 und

2½-jähriger belgischer und

rheinländischer

Fohlen,

sofort zum Anspannen, bei uns in Döbeln, Reichsstr. 15,

zu möglichst billigen Preisen zum Verkauf.

Döbeln, Telefon Nr. 339.

Max Schmidt, Wilhelm Fischer.

Nach 10-tägiger Beobachtung stellen wir Sonnabend, den 2. Oktober, in

Lommatsch,

Kornstr. 8, Telefon 286, wieder einen frischen Transport allerbester

junger Oldenburger Milchkühe und Kalben,

hochtragend und frischmilchend, recht preiswert unter günstigen Bedingungen zum Verkauf.

Gebr. de Lanbe, Wilhelmshaven.

Die Tiere stehen bereits am Freitag zur Besichtigung.

Stein, schwarz, Spitze, Kennzeichen: Pfötch und Brust weiß, Freitag abend von Schulfürsten mitgekommen. Bitte abzugeben.

Weihner Straße 31, 1.

Montag mittag

eine Damenuhr

mit zwei Taschentüchern gefunden. Abzuholen gegen

Belohnung Braunsch. Nr. 36.

Schuh per sofort

möbl. Zimmer

mit 2 Betten für längere Zeit. Angebote unter K 972 an das Tageblatt Niedja.

Gut möbliertes Zimmer sofort oder später zu vermieten

Gröba, Georgplatz 6, v.

Schöne Wohnung

ist an ruhige Leute 1./10. oder später zu vermieten

Bodenfelde 10.

Eine Wohnung

zu vermieten, 1. Oktober oder später zu beziehen

Weida, Kirchstr. 13.*

4 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör, zu vermieten und 1. Jan. 1916 zu beziehen.

G. m. Goethestr. 48, v.

Wohnung

an der Friedrich-Auguststraße gelegen, 5 Zimmer mit Balkon, Begräten u. erforderlich.

Zubehör, ist verpflichtend

für 1. Jan. 1916 zu ver-

mieten. Näheres Friedr. Auguststr. 15, im Konitor.

Gut möbli. Wohnz. u. Schlaf-

zimmer u. ein gut möbli. Zusatz-

sofort zu vermieten Kas. 2.

Wils. Bl. 6. 1. Zu erste. part.

Einf. möbli. Zimmer frei

Bismarckstr. 11b, 3. l.

Wohnung,

best. aus St. R. u. Küche mit Zubehör, M. 200.—, 1./10.

besiehbar, zu vermieten. Zu

erfragen im Tageblatt Niedja.

Gut möbli. Wohnz. und

Schlafzimmer zu vermieten

Bismarckstr. 46, 1. r.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dittrich, Riesa.

N 226.

Mittwoch, 29. September 1915, abends.

68. Jahrg.

Gegen Pinst.

Formwörter durch die Sumpfe der „Polesie“.

Mitte September 1915.

oben. Urvölkisch ist der Befehl da. — Der Regimentsstab, der gerade die Ereignislosigkeit des Nachmittags durch ein kleines Verderbenen hat unterbrechen wollen, geht in Bewegung. Heut' abend noch soll das Regiment, die Division nein: die Armee sich in Marche setzen.

Während des Vordens treten wir ins Freie, das graue, russische Dorf liegt überallhin, nach Regentagen haben wir wieder Trockenheit und herbstkrabbelnden Himmel. Es atmet so gut in dieser Raumweite. Graue Hütten, Strohdächer, Felder, Sand; der runde Horizont von Waldstreifen gesäumt. Sind das die Rottinoäume, die uns vor wenigen Wochen ein ferner geographischer Begriff waren, und in die uns ein Spur nun mitten hinein verfolgte? Freilich, wie stehen auf einer trocknen Halbinsel, einem Landrücken, der Kartoffel- und Roggenfelder und Dörfer trug, und an dessen Rändern Städte gebaut sind, nicht vor den Sumpfen, wie Sumpfworte an der Meerestküste... In der Spitze dieser Halbinsel liegt Pinst. Der Raum, der auf ihr den Außen bleibt, soll sich weiter verengern. Daraum ist heute der Vormarsch beobachtet.

Ein lodrender Sonnenuntergang zwischen den Strohdächern. Auf der anderen Seite aber, im Osten, röten sich die drei Rauchäulen, die schon seit Stunden dort stehen. Mit dem Berglimmen des Sonnenfeuers kommt ihre Zeit; sie werden wie das Rot, das dem Munde vorausgeht, dann wie Fackeln. Die Russen erleuchten uns den Weg.

Von den Soldaten achtet keiner mehr auf die Brände: der Unblick ist zu gewohnt. Wie der Russen zurückgeht, Kilometer für Kilometer, geben die Dörfer in Flammen auf; selbst Städte wie Brest-Litowost werden mit schwärzlicher Sorgfalt vernichtet. Was bewirkt die Zerstörer mit diesem beispiellosen Wüten wider das eigene Land? Gewiss, man erstickt, wenn man dort, wo die Karte einen städtischen Ort verheilt, nur Kamine und allenthalben Brand schaut findet. Dann aber sagt man sich: daß im Sommer Befest, im Winter Erdwälle bessere Wohnungen sind als verbrannte Hütten und Stuben voll Ungeziefer. Die Brände glänzen den Schmutz und die Krankheit aus, wo reichlich Quartier ist, da ist auch die Cholera. Und endlich: Indem sie Millionen ihrer Landeskinder ins Elend jagten, haben uns die Russen die Sorge für die Bevölkerung abgenommen. Das Land mit seinen immer noch reichen Vorräten steht leer.

In die sinkende Dämmerung hinein geht es schwärzt, den Fackeln zu. Die Gestalten der Reiter tauchen ins Dunkel, nur rödet ein knochenmalender Russenwagen über Sturzader und Weidach. Auf halber Strecke machen wie halt. Vor einem Jet brennt fackelnd und herbstkrabbelnd ein Feuerfeuer, wie sind beim Bataillonsstab zu Gast. Ein Auto rastert aus dem Dunkel heraus: der Wagen des Brigadegenerals. Den rauchhöheren Gaßen zu Ehren wird ein Jet auf das Feuer getülpt, es brennt in diesem hölzernen Schönheit sauchend auf und zerprasselt wie die Brände der Johanniskirche. Wein, Zigaretten, Nachfüllung. . . . Frühmorgens soll angegriffen werden.

Der siebenwürdigen Einladung des Brigadegenerals folgend, darf ich die Fahrt an seiner Seite fortsetzen. Wieder kommen wir in ein nächtliches Dorf, der Führer der Nachbarbrigade hat dort Quartier. Um den Baumstiel rücken die Offiziere zusammen; entfaltete Karten, der runde Schein der Taschenlampen, Ortsnamen. Aber die Beratung ist völlig unruhig, und das Nachstecken mundet.

Noch einmal Autofahrt durch das Dunkel: wie sind, dort direkt vor dem Feind, im Quartier. Schlafen wird kaum mehr lohnen. Man legt sich auf die Bank, die an der Stubenwand entlang läuft, hört den Fernsprecher, er-

muntert sich mit einer Tasse Kaffee, legt sich noch einmal. Die Morgendämmerung wird blau, aber mit dem Angriff ist es vorerst noch nichts; auch mit der Überrumpfung nicht. Der Krieg ist alt, die Gegner kennen einander zu gut; und wenn Teile der Infanterie bis zu dreißig Kilometer Nachmarsch haben, kann ihre Bewegung nicht völlig verborgen bleiben.

Der Tag kommt, man kann die Dorfstraße hinabgehend, das Geleitzfeld überblicken. Eine Wüste dahinter müssen die Gräben sein. Jägernd, wie der Morgennebel sich lichtet, entwickelt sich der Kampf, durch das Scherenfernrohr seien wir die Menschenpunkte vorgehenden Infanterie; östwärts brennt ein Gebiet; russische Geschütze knarren, man hört das Sausen der Geschosse und sieht den Rauch von den Einschlagsstellen treiben. Dann meldet die eigene Artillerie sich an. Sie steht in ziemlicher Nähe; jedes Mal, wenn eine Gruppe feuert, klingt es, als poche eine unglaubliche Faust mit kurzen, wildtönen Schlägen gegen das Fenster. Bis in den Mittag und Nachmittag dauert das Treiben fort. Wirkungsschüsse; dann Massenfeuer; dann: Sturm. Das gewaltige Wort aber hat, wie überall im Russenkrieg, die Artillerie.

Mit Andruck der Dunkelheit schweigt das Feuer, der Fernsprecher teilt Namen befreiter Ortschaften mit. Die Möglichkeit deutscher Offiziere macht das Quartier zur traurlichen Bebauung. Seelenruhig legt man sich abends hin, entkleidet, drei Kilometer vom Feinde. Frühmorgens kommt der Befehl herein, den Herrn Oberleutnant zu wecken: der Russen ist abgezogen. Um drei Uhr etwa — nach seiner Gewohnheit. Auch hierin sind Überraschungen selten.

Glücke Stunden später sehen wir die verlassenen Gräben der Russen an. Sie sind auf Geschicklichkeit angelegt; auch aus geringer Entfernung kann man nichts von ihnen bemerken. Die deutschen Gräben sind hastig ausgeworfen, wie eine vorgehbende, des Gegners gewobte Trappe tut.

Dem Weiterfahrenden rollen all die belebten und lebenden Bilder des Bewegungskrieges vorüber. Dem langen Auge der Infanterie folgen Wagen, in endloser Kette. Proviant; Munition; Maschinengewehr, unter Stroh versteckt. Die Artillerie hat Neu für ihre Werke beschafft, der berittene Mann ist um seine Tiere besorgt. Auf das Geschützrohr sind alle möglichen Gegenstände gesteckt, im zweiten Kriegsjahr weiß man die Möglichkeiten der Wagengeförderung zu schätzen. Im Walde kämpfieren Soldaten, Feldküchen dampfen, helle Frühstückssonne scheint auf ein Land, das mehr der ländlichen Mark als einem Sumpf gleicht. Die Deutschen, sagen die Einheimischen, haben Glück: nie war die „Polesie“ so trocken, wie heute, nach zwei regenarmen Jahren. Wieder ist ein ganzes Heer in Bewegung, gut gelaunt, weil es einem geschlagenen Feind nachgeht, weil die Sonne wärmt und der Himmel sein Einleben hat. Was hilft es dem Russen, daß er keine Dörfer verbrennt? Morgen wird man um sieben Kilometer weiter Quartier machen als heute; übermorgen abermals weiter. Und verliert der Russen Wind, dann ist er von der trocknen Insel, und hat zum Abtransport seiner Divisionen eine einzige Bahn...

Dr. Hermann Friedemann, Kriegsberichterstatter.

Die gefährliche Russenoffensive in Polynien.

Die Durchbruchsschlacht bei Nowo-Alexinez.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Aktiengesellschaft, 27. September 1915.
o. Der große Durchbruchversuch der Russen im Raum zwischen der oberen Iwra und dem oberen Goryn in allgemeiner Linie westlich Kremenes und Nowo-Alexinez scheint vorläufig beendet. Der Verlauf der großen Operation war für die russischen Waffen wenig glücklich. Wie

seinerzeit in der Karpathenschlacht verwendeten die Russen an diesem Frontteil riesiges Menschenmaterial. Sie stürmten, ungeachtet der ungeheuren Verluste, welche solche Angriffe mit sich bringen, in gehobenen Linien vor.

Man muß annehmen, daß die Stoßrichtung der russischen Angriffe gut gewählt war. Ein Durchbruch würde die Russen wieder in den ungestörten Besitz der von Wien über Kowno und Brody und von Odessa über Tarnopol und Buczacz gegen Lemberg führenden Bahnlinden, sowie der vorzüglichen Heeresstraße Lemberg-Tarnopol sezen, da ein geplantes Durchbruch der österreichischen Front den Rückzug der Verbündeten bis zum Bug und zur Biala-Dysna erzwungen hätte.

Die Front jener Gegend verläuft westlich des Sereth-Nusses bis zu dessen reizreichen Quellgebiet, folglich östlich Bialosce an den oberen Goryn, zieht sich dann nordwärts gegen Rostotz und über die dortigen Höhenkämme bis Borszczow am Iwra. Gegen diesen Frontteil, welcher durchschnittlich zwei bis vier Kilometer von der österreichischen Reichsgrenze entfernt ist, richteten sich die Angriffe der in diesem Raum operierenden Armeen des Generals Iwanow, jenes energischen Heeresführers, welcher da im vorjährigen August von General Stürtz gegebenen Beispiel nachahmen und zwischen Brody und Tarnopol einen neuen Eindruck nach Galizien unternehmen wollte.

Die Verbündeten haben sich jedoch gründlich geändert. Sobald die Russenangriffe zwischen Sereth und Steppa und dann am Iwra und Steppa nachgelassen hatten, war es unserer Heeresleitung klar, daß die Russen aus dem Raum Kremenes und Wiszniewo vorbrechen und unsere Front anrennen würden. Man erwartete sie und bereitete ihnen entsprechenden Empfang. Taglang dauerten die Kämpfe. Ammer neue russische Sturmkolonnen stießen gegen unsere Drabtwerke vor, und unsere Maschinengewehre hielten blutige Arbeit zu leisten. Um jeden Flecken Boden wurde gerungen. Besonders heftig waren die russischen Angriffe gegen die Dörfer Saganow und Dujanow nördlich und westlich Kremenes. Unsereseits wurden schneidige Gegenangriffe von Birszczewka am Iwra und Rostotz angegriffen.

Trotz größter Verluste haben die Russen ihre Absicht jedoch nicht auf und in den letzten drei Tagen sammelten sie ihre Hauptkräfte in Gegend Wiszniewo, von wo sie in südlicher Richtung unzählbarem gegen Nowo-Alexinez Vorstoße unternahmen. Einzigmale gelangen ihnen, nachdem die ersten zehn Schwarmlinien niedergemacht waren, mit der ersten Erfolge zu erzielen und einige Gräben oder gar eine von uns belegte Ortschaft zu nehmen, aber unsere rasch herbeigeeilten Reserven verjagten regelmäßig die Einbrüder. Einmal vermochte eine russische Abteilung sogar über die Reichsgrenze zu dringen, nachdem sie unter größtem Opfer unserer Drabtwerke passiert hatte. Von rechter und linker Flanke vorgehende österreichische Reserven wüteten jedoch diese vorgeholtene Abteilung ab und nahm sie gefangen.

Glücklicherweise herrschten in der letzten Woche in Ostgalizien nach dem über einen Monat dauernden Regen schönes Wetter. Dadurch sind die Straßen besser geworden und ist der Nachschub wesentlich erleichtert. Das ist von umso größerer Bedeutung, als die beständigen Russenangriffe auch bei uns einen riesigen Munitionsverbrauch notwendig machen. Besonders erleichtert wurde die Verteidigung durch die vielen Sumpfe und Teiche, welche Goryn und Iwra in jenen Gegenenden bilden.

Nachdem die erste heftige russische Attacke abgewiesen ist, kann man gegenwärtig mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die russische Gegenoffensive im Gebiete der nordgalizisch-polynischen Westerscheide endgültig gescheitert ist. General Iwanow hat das Menschenmöglichkeit geleistet und seine durch die bisherigen Niederlagen moralisch erschütterten Truppen haben Proben großer Tapferkeit abgelegt, aber alles nutzte nichts. Unsere Braven hielten stand.

Renner's Mode-Katalog

Verlangen Sie unseren reich illustrierten Mode-Katalog, wir senden denselben postfrei. Wir tauschen Waren um oder zahlen Geld zurück.

Renner

Dresden * Modehaus * Altmarkt

1915 * Das deutsche Kleid

Verlangen Sie unsere Preisliste „Das deutsche Kleid“. Sie erhalten diese postfrei zugesandt; auch Waren senden wir post- und bahnfrei

Ein Glückskind.

Roman von Möberley.

Einfache antiklerikale Bearbeitung.

33. Fortsetzung.

Der Rechtsanwalt ging mit seinen Mutmaßungen nicht irre. Herr Hans Stibart war, wie sich alsbald herausstellte, ganz und gar nicht abgeneigt, alles anzunehmen, was Jon ihm und seiner Frau in übermöglicher Großmut zu schenken bereit war. Auch Viola legte seinem Vater, einen großen Teil von Onkel Tom's Vermögen ihr abtreten vor, einen großen Teil von

Hans Stibart, der bis jetzt eine Buchhalterstelle bei einem Gewerbetreibenden eingenommen, sich mit einem Male die Möglichkeit vor sah, sich selbstständig zu machen und die Hoffnung, das kleine Häuschen in der Vorstadt einmal kaufen zu können; was bisher zu seinen tiefsten Träumen gehörte, rückte nun immer näher heran. Hans ausdrücklichem Wunsche folge leistend, wurde Hans Stibart von der Gräfin auf ein oder zwei Tage nach Schloss Martindale geladen, von wo er dann seine Frau mit sich nehmen sollte. Die zwei Tage, die er auch tatsächlich auf dem Schloss verweilte, blieben für Hans Stibart einesteils die ungemütlichste seines Lebens, boten ihm aber andererseits Gelegenheit, unaufhörlich zu prahlen und jedem, der es hören wollte, von dem Schloß zu erzählen, in dem seine Frau den größten Teil ihrer Jugend zugebracht hatte. Die Villa, die das junge Paar später kaufte, wurde, dank der Großmut Jons, vollständig neu und ganz modern, aber auch dem Geschmack des jungen Paars entsprechend, eingerichtet.

„Gut keine alten, wummitschigen Dingel“, rief Viola triumphierend, als sie Jon in das kleine, schmucke Häuschen führte, zu dessen Erwerbung diese bissreiche Hand gebeten.

„Lauter neue, schöne, hübsche Sachen, und ich will Ihnen auch etwas zeigen, was ich sonst keiner Menschenseele anvertrauen würde. Ihnen freilich muß ich es sagen, weil Sie sich wie ein Engel gegen mich benommen haben und ich Ihnen niemals werde genügend danken können: Ich bin tausendmal glücklicher in diesem beschweideten Heim, wo ich mir nur am besten Dienste leisten kann, als in Schloss Martindale, wo alle Welt geringhsichtig auf mich herabgedrückt hätte.“

„Ich freue mich von Herzen, daß Sie sich hier glücklich fühlen“, entgegnete Jon, bestrebt zu verborgen, wie wenig diese Umgebung ihr auffiel.

„Dann und ich sind unausprechlich glücklich, daß alles so gekommen“, beruhigte sich Viola zu versichern. „Ich verlange es sehr geradem, mich jemals in den Blick mit Graf Gott-

fried eingelassen zu haben. Ich würde ihm das gerne gesagt haben, nur läßt sich so etwas schwer in Worte fassen, und überdesto habe ich ihn seit jenen Tagen in Martindale, an welchem er so schlecht ausfah, ja nicht wieder gesehen.“

„Er ist bald darauf ins Ausland gereist.“

„Ja, ich weiß. Er schrieb mir noch vorher und bat mich, seine Frau zu werden. Der Brief, den ich an dem Tage erhielt, da Sie die Gesichter mit Hans entdeckten, war ein Heiratsantrag. Ich antwortete ihm damals gleich und öffnete ihm die ganze Angelegenheit.“

„O, das freut mich“, rief Jon lebhaft, „das war doch wenigstens ehrlich.“

„Ich freue mich jetzt auch darüber und sehe ein, daß ich gegen ihn gerade so schlecht handelte wie gegen Sie und Gräfin Martindale, aber ich war eben feige. Dem Grafen habe ich dann rückhaltlos die ganze Wahrheit bekannt. Ich sagte ihm auch, daß Hans eifersüchtig war und ihn in einem Mutansall niedergeschlagen hat; sonst sei er ganz harmlos und wäre gewiß nicht auf den Einsatz gekommen, einen Menschen zu töten. Ich teilte ihm das alles mit, und er hat es auch ganz gut verstanden, denn er schrieb mir einen so lieben Brief, daß ich viele Tränen darüber geweint habe.“

„Graf Gottfried ist einer der besten Menschen auf dem ganzen weiten Erdenrund“, entgegnete Jon lebhaft.

„Darin haben Sie wohl recht; ich hoffe und wünsche nur, daß er und Gräfin Martindale ...“

„Lassen Sie uns nicht davon sprechen“, warf Jon rasch ein, „ich glaube nicht, daß wir das Recht besitzen, über die Angelegenheit weiter zu reden.“

„Na, meinewegen“, lachte Viola. „Sie haben eine ganze Menge verdrehter Einfälle. Ich vermisse, diese Ansichten sind Ihnen angeboten, und Sie können nichts dafür. Solange ich in Ihrer Mitte leben mußte, war es mir immer zumute, als habe ich stets auf den Aufhören zu leben und meinen Hals himmelhoch emporzuhalten, um irgendein Tor zu erreichen, das für mich zu hoch war. Ich gab mir alle Mühe, Sie zu verführen, aber bei Gott, es ist mir nicht möglich gewesen.“

Jon konnte nicht umhin, über die komische Art Violas zu lachen. Dann nahmen die beiden jungen Freundinnen von einander Abschied. Mit schmeckerlicher Bunctiong umarmte Jon die junge Frau.

„Ich frue mich, Sie so glücklich zu sehen. Nächste Woche steht mir die große Freude bevor, Tante Rosel in Ihr neues Heim zu bringen. Die Familie, die den Besitz kaufte,

hände kam. Wie freue ich mich auf den Augenblick, in dem ich Tante Rosel zurückführen kann in die geliebten Räume!“

„So werden Sie also nicht dauernden Aufenthalt in Martindale nehmen?“

„Einen Teil des Jahres dürfen wir dort verweilen, die übrige Zeit bleibe ich bei Tante Rosel; es wäre mir zu schmerzlich, sie allein zu wissen.“

„Und was dann, wenn Sie Ihren Freund Roderich heiraten?“ fragte Viola in neckendem Ton.

„Das erzähle über und über.“

Roderich ist mir wie ein Bruder, entgegnete sie, bestrebt, Viola süßlichen Blick ruhig zu ertragen. „Er und ich — es besteht gar nichts zwischen uns; es fällt ihm nicht ein, mich heiraten zu wollen.“

„Was für ein blindes Wäschchen Sie doch sind“, lachte Viola. „Herr Hassell ist bald über Kopf in Sie verliebt. Er betet die Erde an, die Sie betreten. Wer nicht blind ist, muß sehen, daß er Sie liebt, nicht etwa wie der Bruder die Schwester! Aber Sie sind eben blind, Jon! Begreifen Sie denn nicht, daß er arm ist, während Sie unermöglich reich sind, und daß er so viel Stols Besitz, wie ein Mann nur haben kann. Er würde Sie niemals bitten, ihn zu heiraten, auch nicht, wenn er aus Sehnsucht nach Ihnen verginge.“

„Er ist zuviel Stolz, wie nur ein Mann haben kann, er wird Sie nie bitten, ihn zu heiraten, auch nicht, wenn er vor Sehnsucht nach Ihnen verginge.“

Jon wandte durch den Laubengang ihres einköpfigen alien, nun wieder neuen Heims und gedachte dieser Worte Violas, die sie vor vierzehn Tagen ausgesprochen, und die Jon seither unausgesetzt im Sinne lag. Viola hatte gemeint, jeder müßte ein Tor sein, der nicht läbe, wie wahnwitzig Roderich in Jon verliebt war, aber „er ist toll“, hatte sie erklärt, „er würde niemals um Sie werben.“

Wieder und immer wieder mußte Jon dieser Worte gedenken. Sie lag dieselben wie mit Flammenstrahl geschrieben vor sich, sah sie allersorts am Himmel, in der Landschaft, fühlte sie in ihrem Herzen.

Bräutlein Rosel sah mit dem Ausdruck unendlicher Zufriedenheit in den sanften Augen im Schatten eines alten Kakteenbaumes. In ihrem einköpfigen Heim, an dem alte Kindheitserinnerungen hingen, wieder weinen zu dürfen, erschützte sie mit unermeßlichem Glück. Sie war jetzt mit Jon dort völlig eingewohnt, und der einzige Schatten,

Wir können mit dem bisherigen Verlauf der Durchbrüche
pläne neu Stimmungsschwierigkeiten sein.
Dr. W. S. W. Kriegsberichterstatter.

Zubereitung von Dörrgemüse.

Das Wünschen, daß viele Haushäusern dem Dörr-
gemüse entgegenbringen, ist nicht gerechtfertigt. Wo Wünsche
sich zeigen, tritt fast immer die unrichtige Zubereitung des Gemüses auf. Wohlmeintende und nabreitende Speisen aus Dörrgemüsen erzielen man, wenn man folgende Vorschriften beachtet: Am Abend vor dem Gebrauch wird das Dörrgemüse tüchtig gewaschen, um etwa darauf
haftenden Staub zu entfernen. Es wird soviel lauwarmes
Wasser darauf gegossen, das es reichlich bedeckt ist, und Salz
dazu geben. In dem Einweichwasser wird das Gemüse
zum Kochen aufgesetzt. Das Einweichwasser darf nicht
weggeschüttet werden, weil damit viel Nährwerte verloren
gehen würden. Auch an Geschmack würde das Gemüse
verlieren. Das Gemüse muß recht langsam gekocht werden, am besten in der Kochfische. Man rechnet für vier
Personen 100 bis 125 Gramm Dörrgemüse.

Ratschlag: einige besonders Kochvorschriften, die jedes-
mal auf vier Personen berechnet sind:

Getrocknete Möhren mit Rindfleisch und Kartoffeln. 1/4 Pfund getrocknete Möhren, Wasser zum Einweichen, 1 Teelöffel Salz, 1 Teelöffel Zucker, 1/4 Pfund Rindfleisch, 1/4 bis 1 Liter Wasser, 1 Teelöffel Salz, 2 Pfund Kartoffeln, gewiegte Petersilie, 1/2 Teelöffel Fett, 3 Teelöffel Mehl. — Die Möhren werden am Abend vorher gewaschen, eingeweicht und Salz und Zucker dazu gegeben. Das Fleisch wird gehäutet, gewaschen, mit Wasser und Salz angefeuchtet und eine Stunde gekocht. Dann tut man die eingeweichten Möhren (mit dem Einweichwasser) dazu, ebenso die geschälten, in Stückchen geschnittenen Kartoffeln, und lädt nun alles langsam weichkochen. Aus Fett und Mehl macht man eine helle Weißschwamme, röhrt sie mit etwas Gemüseflüssigkeit platt, tut es zu dem Gemüse und lädt alles noch 10 Minuten kochen. Gulest fügt man Petersilie hinzu.

Schoten und Möhren. (Als Beilage zu Fleisch-
gerichten.) 50 Gramm getrocknete Möhren, 50 Gramm
getrocknete Schoten, 1/4 bis 1 Liter Wasser, 1 Teelöffel Salz,
1 Teelöffel Zucker, 1/2 Teelöffel Fett, 3 Teelöffel Mehl, ge-
wiegte Petersilie. — Dieses Gemüse wird ebenso her-
gestellt wie Möhrgemüse. Beide Gemüsearten können
auf zusammen eingeweicht und weichgekocht werden.

Zwei wenig bekannte Speisepilze.

Es sollen heute zwei Pilzarten zur Besprechung gelangen, welche zwar in vielen Gegenden gänzlich unbekannt, moncherorts aber in um so größerem Maßstabe verbreitet sind und vielfach bezüglich ihrer Genussfähigkeit verkannt werden. Es sind der rote Siegenbart und der Habichtspilz. — Der erste gehört zu der Abteilung der Korallenpilze, deren Fruchtkörper nicht hutförmig, sondern einfach feuer-
förmig oder korallenartig verzweigt ist. Das Sporenlager bedeckt den oberen Teil des Fruchtkörpers, hat die
Spalten der Verzweigungen. Der rote Siegenbart, auch roter Hirsch-
schwamm oder zottige Bärenzunge genannt, hat einen
strauchartig entwickelten, hell-
farbigen Stamm von etwa fünf
Zentimeter Durch-
messer, der sich in
fusige, unregelmäßige und
zungelige Äste teilt, die oft eine
Ausbreitung von
16 Zentimeter haben. An den
gleichfalls gelblich-
weißen Ästen bildet



Gelber Siegenbart.

„Siegen“ ein dicker, zählicher Stiel, der dem Gemüse zwar ein angenehmes Aussehen verleiht, aber selbst ungernbar ist; in ihnen ist ein bitterer Stoff abgelagert, der den sonst sehr jähnlichen Geschmack des Strunkes beeinträchtigt und auch ungünstig auf die Verdauung des Menschen einwirkt. Der rote Siegenbart wächst in Laub- und Nadelwäldern und kann vom Juli bis in den Oktober hinein gesammelt werden. Wenn er nur sichtlich austrikt, so ist das Suchen recht schwierig, weil er zwischen Moos, Laub und Gras versteckt steht. Wer ihn aber erst einmal gezeigt hat, wird die

Müh des Suchens gern in Kauf nehmen, denn der Siegenbart ist jung in seinem Strunk

und in den Ästen ein feines Blätterstück, das namentlich mit den weichlichen Butterpilzen ein wohlmeidendes Gemüse gibt. Der gelbe Siegenbart und auch der Krause Siegenbart, den einzelne Naturforscher auch Strunkschwamm nennen, gehören zu derselben Familie; sie sind ebenfalls beliebte Epipila. — Ein zweiter Stelle nennen wir den Habichtspilz, auch Rebpilz, Stoppelpilz, Hirschschwamm und Hirschzunge genannt. Er entstammt der



Habichtspilz.

Gattung der Stachelschwämme und ist auf der Unterseite des Huttes mit stachelartigen Stacheln dicht besetzt, so daß diese Unterseite das Aussehen einer Hirsch- oder Reh-
haut hat und somit die eigentümliche Bezeichnung ver-
urteilt. Der Habichtspilz kommt vom August an in den
Nadelwäldern vor und trägt auf einem 2 bis 5 Centi-
meter hohen, grauweißen Stiel einen 4 bis 15 Centi-
meter, manchmal auch 25 Centimeter breiten Hut, der
regelmäßig rund, fleischig und braun ist. Auf der Ober-
seite befinden sich große, dicke, dachziegelförmig liegende
Schuppen, die infolge ihrer rissigen Haut dem Gefieder
eines Habichts oft sehr ähnlich sind. Das feste Fleisch ist
weiß bis grau, auch die Stacheln der Unterseite sind bei
dem jugendlichen Pilz weiß, während sie im zunehmenden
Alter mehr braun gefärbt werden. Um Rande ist der Hut
dünnig, oft sogar rissig, meist aber umgedogen. Während
der Hut des jungen Pilzes eine glattgewölbte Oberfläche
aufweist, bildet sich im Alter in der Mitte eine Vertiefung;
in der Regel sind solche Pilze dann auch schon durch und
durch madig und somit unbrauchbar. Solche Pilze sollte
man nicht mehr abbrechen, denn dadurch wird nur das
Wachstum der jüngeren Blasen gestört oder vernichtet.
Pilze sollten überhaupt niemals gebrochen, sondern sie
sollten über der Erde abgeschnitten und der Stielstumpf
leicht mit Erde bedekt werden.

der ihr Dasein verdüsterte, war die bevorstehende Abreise Roderichs. Alles, was mit Herrn Hallers Testament und Joss' Erbschaft im Zusammenhang stand, konnte nun als nahezu erledigt betrachtet werden. Nichts nötigte den jungen Mann mehr, seinen Aufenthalt in England zu verlängern, und als er kürzlich bei seiner Tante zu Besuch gewesen, hatte er erklärt, daß er die Heimat sehr bald endgültig verlassen werde.

In innerster Seele war er wohl überzeugt, daß Herr Haller die Absicht gegeben hatte, auch ihm als Testamentsvollstrecker einen Teil seines großen Vermögens zu hinterlassen — ja, der alte Mann hatte sogar eine diesbezügliche Anspielung gemacht: Roderich erinnerte sich ganz genau, als er mit glitzernder Stimme gesagt hatte: „Ich werde morgen noch um einen Rechtsanwalt bitten; Sie sollen nichts verlieren.“ Aber dieser morgende Tag war niemals angebrochen für den alten Mann. Ehe noch der Abend zur Neige ging, war er eingeflossen in jenes kleine Land, aus dem es keine Wiederkreise mehr gibt.

Roderich seinerseits hatte den Entschluß gefaßt, nach Australien zurückzukehren und sich von neuem einiges der Arbeit hinzugeben. Er wußte, daß er bei dem bleiben müßte, was er einmal begonnen. Joss' großer Reichtum trug schuld daran, daß sie ihm auf immer entrückt war. Er war so reich, daß er sich in seinen eigenen Augen zum Abenteurer gekempft hätte, wenn er es je gewagt hätte, an eine Vereinigung mit ihr auch nur zu denken. Auch Rachel Sterne hatte sich nur auf Joss' leidenschaftliches Bitten hin bewegen lassen, in ihr einziges Heim zurückzufahren. Ohne Joss' Erklärung, sie könne unmöglich allein dort weilen, hätte sie sich kaum dazu entschlossen, das befreiende Heim ihrer Elternwecker gegen ihren eingesetzten prächtigen Bett zu vertauschen, denn ihr Stola war kaum weniger groß als der ihres Neffen. Joss aber verstand es, ihr in so kluger Weise begeistert zu machen, daß sie selbst unmöglich ohne köstliche Ehrendame leben könnte, daß die alte Dame sich endlich dazu bereit setzte, ihr den Willen zu tun. Gräfin Martindale hatte versprochen, sich im Monat Juli auf längeren Besuch zu den beiden Damen zu gesellen, und im Herbst sollten sowohl Joss als auch Gräfin Rachel nach Martindale kommen. Inzwischen aber wurde, trotz Sonnenschein und blühender Rosen, Joss' Herz von Tag zu Tag schwerer. Sie war zu einfach und natürlich, um sich den Grund dieser gedrückten Stimmung zu verdeutlichen. Sie wußte, daß Roderich bevorstehende Abreise ihre Seele schwer belastete, denn im Laufe der letzten Woche war es ihr vollkommen klar geworden, daß er ihr viel mehr galt, als ein Bruder, viel mehr als auch ein Freund.

Ihr ganzes Leben hindurch war sie gewohnt gewesen, den Dingen offen und ehrlich ins Auge zu sehen; ihre Natur war zu gesund und aufrichtig, als daß sie gefürchtet hätte, unverblich zu sein, wenn sie sich selbst ganz unumwunden eingestand, daß Roderich ihr ein und alles war auf Erden.

„Ich schäme mich durchaus nicht, mir einzugeben, daß mir niemand auf Erden mehr gilt als Roderich. Ich bekenne offen, daß ich ihn liebe, aus vollem Herzen und mit ganzer Seele.“ gestand sie sich. Und nun sollte Roderich sich vielleicht für immer aus ihrem Leben lösen und sie sollte sich ruhig über sich ergeben lassen, ohne auch nur einen Finger zu rühren? Was aber, wenn Viola recht hatte, wenn er sie wirklich liebte?

In mächtiger Erregung schritt sie im Gemäde auf und nieder, während sie unausgesetzt die Worte hörte, die Viola gesprochen.

„Er ist zu stolz, um je um Sie zu werben, Sie werden das schon selbst beforgen müssen.“

Joss ging in den Garten und schritt dort, in Gedanken vertunken, nach einer Stelle, an der sie als Kind unabdingbar geweilt.

„Mein Denkwinkelchen“, hatte sie die folgende Woche ge-
nannt, und sie jetzt dort niederlassend, läßt sie leise vor sich hin: „Aber weil ich reich bin und es arm, sollen wir beide unser ganzes Leben verderben! Es ist lächerlich, ich weiß aber nicht, auf welche Art ich ermöglichen soll, was Viola mir angekündigt hat. Mein Gott, wie kann ich es tun? Ich sehe keinen Ausweg.“ Sie lächelte vor sich hin und sprach dann halb ärgerlich, halb verlustig: „Ich kann doch Roderich nicht darum bitten.“

„Weißt du plauderk und lachst du da im Halbdunkel vor dich hin? Ich sitz in diesem Augenblick Roderichs Stimme in unmittelbarer Nähe vernehmend, und anständig, gewohnt sie den jungen Mann, der wenige Schritte von ihr entfernt stand und fragend zu ihr hinsah. Er blickte so ruhig, so alltäglich drein, daß Joss sich unwillkürlich sagte, Viola müsse sich geträumt haben, er könne ihr höchstens brüderlich zugetan sein; sie gelte ihm nichts weiter, nein, gar nichts weiter.“

„Doch ich dich erwidert?“ fragte er, als sie ihn einige Augenblicke ganz fassungslos anstarnte. „Ich hatte nicht die Absicht, heute herauszufahren, sonst würde ich natürlich telegraphisch angefragt haben, ob es dir angenehm ist. Aber zu später Nachmittagsstunde erhielt ich heute einen sehr vor-
teilhaften Antrag nach London, und da ich schon in der nächsten Woche abreisen muß, entschloß ich mich rasch, heute her-
auszufahren, um euch Gedemühl zu sagen.“

Auch im
vierzen Jahre 1915
wird das

„Riesaer Tageblatt“

Wert auf schnellste wahrheitsgetreue Berichterstattung bei
Greignissen auf lokalem Gebiete,
legen, ohne dabei die

Greignisse auf politischem Gebiete
zu vernachlässigen. Verbindungen mit den ersten Telegraphen-
büros seien es in den Stand, die neuesten Nachrichten eben-
sowenig wie die Zeitungen der Großstadt zu bringen; während diese
aber erst am anderen Tage führt in die Hände der Leute in der
Provinz kommen, können die Leute des „Riesaer Tageblattes“ oft
schon am Abend vorher das lesen, was ihnen andern Tages die
Großstadtzettelungen an Neuestem bringen.

Was die Berichterstattung über die Vorgänge auf den
Kriegsschauplätzen anbelangt, so sei hervorgehoben, daß wir durch
unter Verbindungen in den Lage sind, einen schnellen und ges-
wissenhaften Nachrichtendienst durchzuführen. Zug erheblicher Un-
fosten haben wir mit diesen Büros überkommen getroffen, die
wichtigsten Nachrichten und sofort telegraphisch oder telefonisch zu
übermitteln, sobald unsere Leute die Gewissheit haben können, alle bis
15 Uhr nachmittags vorliegenden wichtigen Meldungen abends
im „Riesaer Tageblatt“ zu finden. Außerdem ist es uns gelungen,
eine Reihe Kriegsberichterstatter von anerkanntem Ruf zur Mitar-
beit für das „Riesaer Tageblatt“ zu gewinnen. Ihre Kriegs-
berichte und militärische Abhandlungen werden für die Abonnenten
des „Riesaer Tageblattes“ sicherlich einen hochwillkommenen Beifall
bringen. Greignen wir schließlich noch unseren bewährten Berater-
politischen Dienst, so können wir wohl mit gutem Grund behaupten,
daß das „Riesaer Tageblatt“ allen Anforderungen entspricht, die
in der Zeitzeit an die Tagespresse gestellt werden.

„Gute Post ist auch in dem Blatt

„Gräßler an der Elbe“

gesorgt, wie schon jede Nummer reichen Beifall an guten

Romanen, Abhandlungen über Neu-
heiten aus der Welt der Technik, ab-
wechslungsreiches Vermischtes etc.
Mitteilungen für Haus, Hof, Garten
bietet.

Zu des reichen Inhaltes des „Riesaer Tageblattes“ kostet
dasselbe pro Monat durch die Zeitungsträger frei Haus, sowie bei
Abholung am Postschalter

nur 70 Pfennig

und bei Abholung in der Expedition d. BL 65 Pf.

Zu Ankündigungen aller Art sei zur freien Beachtung erinnert:
Bei der Verbreitung des „Riesaer Tageblattes“, täglich Auflage
ca. 7300 Exemplare, kann auf

vortreffliche Wirkung aller Inserate
mit Sicherheit gerechnet werden. Nicht nur in der Stadt, sondern
auch in allen zum Amtsgerichtsbezirk Riesa gehörigen, sowie vielen
angrenzenden Land-Dörfern hat es eine solche Verbreitung, wie
es kein anderes Blatt aufzuweisen hat.

Abonnement auf das „Riesaer Tageblatt“

werden jederzeit entgegengenommen, sowohl in unserer

Geschäftsstelle, Riesa, Goethestraße 59

wie von sämtlichen Aussträgern. Wer das Blatt durch die Post
zu beziehen wünscht, braucht dies nur seinem Briefträger zu
melden, worauf die Post alles weitere besorgt.

Die Geschäftsstelle.

„Nächste Woche?“ Joss blickte den jungen Mann mit
irrwitzigem Lächeln an, während sie sich die Frage stellte,
ob sie wohl auch die Kraft haben werde, den Vorfall auszu-
führen, der in diesem Augenblick in ihrer Seele geriet war.

„Es tut mir leid, daß mein Aufenthalt in England für-
derer ausfällt, als ursprünglich in meiner Absicht lag“, bemerkte der junge Mann scheinbar ganz ruhig, und Joss
ahnte nicht, wie schwer es ihm wurde, diese Ruhe zu be-
ehren. „Ich kann natürlich einen so vorteilhaften Antrag
nicht zurückweisen und bin nur gekommen, um dich und
Tante Rachel zu fragen, ob ihr mir gestatten wollt, die letz-
ten Tage hier bei euch zu verbringen.“

Während Joss an Roderichs Seite dahinschritt, drängte sich ihr unaufhörlich die Frage auf, ob sie denn wirklich den
Mut haben werde, Violas Andeutungen zu folgen. Immer wieder sagte sie sich, daß sie es nicht imstande sei, daß
Viola sich getäuscht haben möchte, daß sie Roderich nicht mehr
seine als eine Schwester oder eine gute Freundin.

„Du mußt bis zu deiner Abreise bei uns bleiben“, hörte sie sich dann selbst sagen, aber ihr war es, als ob je-
mand aus weiter Ferne zu ihr spreche und nicht sie selbst
es sei, die redete. „Du mußt Tante Rachel und mir die
leichten Tage widmen, die du in der Heimat aufbringst.“

„Alles ist jetzt für die Tante und dich das vorteil-
hafteste eingerichtet; das Geschäftliche ist so gut wie geordnet,
und sollten die geringsten Schwierigkeiten erwachsen, so weiß
Herr Tane ganz genau, wie er die Angelegenheiten zu ordnen hat. Für den Besitz der Martindale gibt es keinen
vorzüglicheren Vertreter als Doctor Straaten.“

„Ich bin wirklich sehr glücklich zu preisen, daß ich so
gute Paten und Freunde habe“, sprach Joss mit erzwun-
gener Heiterkeit, „aber trotzdem werde ich dich gar sehr ver-
missen“, flügte sie mit zuckenden Lippen hinzu.

Sie waren inzwischen in die Nähe der Vorhalle gefom-
men, und das Licht, das aus dieser herausstrahlte, fiel so
auf ihr Antlitz, daß Roderich das Lebend in ihren Augen standen.
Eine Sekunde lang verließ ihn seine gewohnte Selbstbe-
herrschung, er streckte ihr die Hand entgegen und küßte sie
in tiefer Bewegung:

„Joss, meine kleine Joss.“ Dann aber hatte er seine
kräftige Fassung wieder erzwungen, und während er sie in
das Haus vorantreten ließ, sprach er leise:

„Es ist eine Wohltat, zu denken, daß du und Tante Ra-
chel wieder in diesem kleinen, alten Nest hauset!“

Fortsetzung folgt.